

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 22 (1913)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vingt-deuxième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

LES ANNONCES sont uniquement reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de Publicité
Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Strassburg i. E., Stuttgart, Wien.

PRIX DES ANNONCES: La petite ligne ou son espace 25 cts., pour les annonces provenant de l'étranger 55 cts.; réclames fr. 1.— par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 1.25. Sociétaires 50% de remise.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER: (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Compte de chèques
postaux No. V, 85 □



über die Besteuerung des Wirtschaftsgewerbes,
welche in drei Artikeln der „N.Z.Z.“ von 1910.

ein Entgelt bezogen werden. Dass für die Ausfertigung der Bewilligung eine Kanzleigebühr

werbssteuern gemäss einer Einteilung der Pflichtigen in vier Entgeltklassen erheben:

eine besondere Erwerbssteuer haben zu entrichten die zur öffentlichen Rechnungsstellung verpflichteten Unternehmungen. In Frankreich besteht nach dem Gesetz eine Patentsteuer allgemein für die Gewerbe, nach folgenden Klassen: Gewöhnliche Kaufleute, Grossunternehmungen des Handels, do. der Industrie, liberale Berufsarten. Von besonderen Steuern zu Lasten der Gastwirte findet sich in Frankreich so wenig etwas als in Oesterreich. England hat überhaupt keine selbständige Gewerbesteuer. (Vgl. zu den hier gemachten Angaben den Aufsatz bei Conrad, Bd. IV, S. 1034—1057.)

Der Artikel 31 der Schweizerischen Bundesverfassung gewährleistet die Gewerbefreiheit, gestattet aber den Kantonen, den Gewerbebetrieb zu besteuern. Darin liegt, und ist nie bezweifelt worden, dass der Bezug von Gewerbesteuern neben dem Bezug der allgemeinen Steuern zulässig ist. Eine andere Frage ist die, ob die Kantone, welche von dem Rechte Gebrauch machen wollen, dann den Gewerbebetrieb überhaupt besteuern müssen, oder ob sie einzelne Gewerbe herausgreifen und einer Steuer unterwerfen dürfen. Der Wortlaut spricht eher für die erstere Alternative, die also demjenigen entsprechen würde, was in den meisten Staaten, deren Bestimmungen oben angeführt wurden, Rechtsins ist. Allein die Praxis hat im gegenteiligen Sinne entschieden. (Vgl. Burckhardts Kommentar, S. 292, und das bundesgerichtliche Urteil vom 24. März 1882, A.-Sammlung, Bd. VIII, S. 15, in Curtis Sammlung der bundesgerichtlichen Entscheidungen No. 6.) Der Rekurs war freilich nur auf Art. 4, nicht auf Art. 31 der Bundesverfassung gestützt worden. Dennoch ist nicht zu erwarten, dass die Praxis geändert werde; umso weniger, als diese ein allerdings unter einem andern Rechtszustande erwachsenen, aber nun doch einmal eingewurzeltes Herkommen für sich hat. Die Erhebung einer besonderen Wirtschaftssteuer wird also an und für sich nicht angefochten werden können. Zu prüfen ist aber, welche Arten von Wirtschaftssteuern und in welchem Masse sie zulässig seien.

Die lit. e des Art. 31 schreibt vor, dass die in der Kantone gestatteten Verfügungen den Grundsatz der Handels- und Gewerbefreiheit selbst nicht beeinträchtigen dürfen, dass also auch die Besteuerung, welche unter jenen Verfügungen namentlich angeführt ist, keine solche sein darf, dass sie den Grundsatz der Gewerbefreiheit beeinträchtigen könnte. Das ist eine sehr elastische Bestimmung; aber durch die Praxis haben sich doch einige, wenn auch der Natur der Sache gemäss nicht völlig feste, so doch verwertbare Anhaltspunkte herausgebildet.

Die auf ein Gewerbe gelegten Abgaben sind immer eine tatsächliche Beschränkung der Gewerbefreiheit. Es würde sich daher die Folgerung ergeben, dass besondere Gewerbesteuern mit dem Verbot der Beschränkung des Grundsatzes der Handels- und Gewerbefreiheit unvereinbar seien. Allein das kann doch nicht der wirkliche Sinn der Bestimmung sein. Denn mit einer solchen Annahme wäre die Besteuerung des Gewerbebetriebes, die doch in Art. 31c den Kantonen gestattet ist, illusorisch gemacht. Es musste daher zwischen diesen Widersprüchen hindurch ein Mittelweg gesucht werden. Der Bundesrat hat das in seiner von der Bundesversammlung in der Regel bestätigten Rekurspraxis getan, jedoch zumeist von Fall zu Fall, indem er jeweilen abwog, ob eine bestimmte Steuer für das betreffende Gewerbe erträglich war oder nicht. In ähnlichem Sinne das Bundesgericht. Ausgesprochen wurde unter anderem, eine Verletzung der Gewerbefreiheit könne eintreten, wenn durch die Besteuerung gewisse Gewerbe übermässig belastet werden (bundesgerichtliches Urteil vom 16. Juli 1879, bei Curti No. 1330, und das vorhin zitierte Urteil bei Curti No. 6). Ferner wurde ausgesprochen, es könne eher angehen, wenn polizeilich bedenkliche, zu Missbräuchen Anlass gebende Gewerbe oder Betriebsarten fiskalisch schwer belastet werden, als solche, deren volkswirtschaftliche Funktion für ihr Gebiet weniger entbehrlich ist. Darüber hat nie ein Streit geherrscht, dass durch die Besteuerung der Gewerbe der Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz nicht verletzt werden darf. Dieser Grundsatz wird jedenfalls dann verletzt, wenn ein Gewerbe in willkürlicher, durch keine sachlichen Erwägungen gerechtfertigter Weise mehr belastet wird, als andere Gewerbe. (Man vergleiche Burckhardts Kommentar zu den Artikeln 28—32 und die dort zitierten Entscheidungen.)

Bezüglich der Erwerbssteuer, welche durch den § 36 des Wirtschaftsgesetzes angeblich an Stelle der früheren Konsumgebühren eingeführt wurde, ist zu bemerken: Die Bundesverfassung von 1848 hat trotz der Aufstellung des eidgenössischen Zollmonopols den Kantonen den Bezug von Eingangsgeldern auf Wein und anderen geistigen Getränken (Olm-geld) gestattet; auch den Bezug einiger anderer Verbrauchs- und Konsumgebühren, darunter die Oktrois von Genf und Carouge. Der Kanton Luzern bezog nach Massgabe des § 47 des Finanzgesetzes von 1859 eine Verbrauchs- oder Konsumsteuer von inländischem Getränken, von im Kanton produzierten Landwein, Bier, Obstwein und Brantwein.

In der Bundesverfassung von 1874 wurde diese Gestattung trotz der Proklamierung der Handels- und Gewerbefreiheit festgehalten,

aber mit zeitlicher Beschränkung, nämlich bis zum Jahre 1890. Mit dem Ablaufe des letzteren Jahres mussten, gemäss dem Schlusssatz des Art. 32 der Bundesverfassung von 1874, alle solche Gebühren dahinfallen. Es war nun bundesrechtlich nicht zulässig, die von der Bundesverfassung abgeschafften Gebühren unter einem andern Namen, wie der § 36 des Wirtschaftsgesetzes es tut, und wie schon der § 26 des Gesetzes von 1883 es getan hatte, wieder einzuführen. Das war eine Umgehung der Bundesverfassung. Es war umso weniger zulässig, als die in diesem Aufsatze bereits erwähnte Partialrevision von 1885 dafür sorgte, dass die Kantone für den Wegfall der Gebühren entschädigt werden. Was der Kanton Luzern da tat, war eine Rechnung mit doppelter Kreide. Andere Kantone haben eine solche Operation, wie sie der Steuerhunger dem Kanton Luzern eingegeben hat, nicht vorgenommen. Vollends unzulässig war es, die Last, die bisher von allen Konsumenten getragen (nun aber abgeschafft) worden war, auf ein einzelnes Gewerbe abzuladen. Die Erwerbssteuer steht im direkten Widerspruch mit dem Wortlaute der Bundesverfassung. Nach dem mit der Partialrevision von 1885 angenommenen Art. 32bis, Abs. 2, kann der Handel mit nicht gebrannten geistigen Getränken «von den Kantonen keinen besonderen Steuern unterworfen werden, noch», wie der Absatz fortführt, «anderen Beschränkungen als denjenigen, welche zum Schutze vor gefälschten oder gesundheitsschädlichen Getränken notwendig sind.» Unmittelbar hieran reiht sich der Schlusssatz des Artikels: «Jedoch bleiben hierbei in Betreff des Betriebs von Wirtschaften und des Kleinhandels von Quantitäten unter zwei Liter die in den Kantonen nach Art. 31 zustehenden Kompetenzen vorbehalten.» Dieser letzte Satz steht zunächst im Zusammenhang mit den unmittelbaren vorangehenden Worten und will die Aufrechterhaltung der kantonalen Kompetenzen zu den im Interesse des öffentlichen Wohles nötig befundenen Beschränkungen des Wirtschaftswesens und des Handels mit geistigen Getränken betonen. Soweit der Vorbehalt auch auf die Steuern bezogen werden wollte, so könnte ihm kein anderer Sinn beigelegt werden, als dass er der Deutung entgegenstehen würde, als ob mit dem Satz 1 des Abs. 2 in das durch den Art. 31c anerkannte Recht der Kantone zur Besteuerung des Gewerbebetriebes hinsichtlich der Wirtschaften eingegriffen werde. Dieses Recht, sagt der Vorbehalt, besteht nach Massgabe des Art. 31c, und der Art. 32bis, Abs. 2, will daran nichts ändern. Nur dies könnte hinsichtlich der Steuern der Sinn des Vorbehaltes am Schlusse des Abs. 2 des Art. 32bis sein. Sein ihm im Art. 32bis, Abs. 2, vorbehaltenes Recht auf Besteuerung hat der Kanton Luzern, auch bei Streichung der Erwerbssteuer, mehr als erschöpft.

Vom Standpunkte des Bundesrechtes aus hat daher die Erwerbssteuer als solche keine Existenzberechtigung, und sie kann als nichts denn als eine — weitere — auf das Wirtschaftsgewerbe gelegte Steuer qualifiziert werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Hotel der Zukunft — Der Sport im Hotel.

Die *Etats généraux du tourisme*, die kürzlich in Paris zusammentraten, haben uns bereits in der letzten Nummer dieses Blattes beschäftigt. Dabei haben wir gesehen, wie sehr sich die führenden Kreise, die Intelligenz Frankreichs, sogar die Regierung, Parlament und Presse um die Förderung des Reiseverkehrs bemühen, damit dieser wirtschaftliche Faktor zum Wohle des Landes und des Volkes zu neuer Blüte gelange, auf eine möglichst hohe Stufe der Prosperität gehoben werde. Nach Art der Franzosen ist allerdings auch an diesem Kongresse manches geredet und vieles verlangt worden, das sich schwerlich in wenig Jahren wird in die Wirklichkeit umsetzen lassen; aber es hiesse doch gegen die Bestrebungen der Konkurrenz blind sein, wollte man etwa annehmen, trotz den Beschlüssen des Kongresses bleibe im Hotelwesen Frankreichs alles beim alten. Dagegen spricht schon die offizielle Teilnahme des Ministeriums und angesehener Politiker. Auch wird das Reisen nachgerade eine Gewohnheit selbst der weniger begüterten Klassen, weshalb auch an Frankreich die Aufgabe herantritt, den Reiseverkehr zu organisieren und in geregelte Bahnen zu lenken.

Wenn sich zwar die *Etats généraux* die Reform der Hotellerie (insbesondere der Provinz) zur Aufgabe stellen, so halten wir von einer solchen Reform wenig. Um den modernen Ansprüchen der Fremdenwelt gerecht zu werden, wird sich auch das Hotel in Frankreich von innen heraus, d. h. aus sich selbst entwickeln müssen. Eine solche Reform kann nicht en gros durchgeführt werden; sie ergibt sich von Fall zu Fall und ein viel tausendköpfiger Kongress ist schwerlich die Instanz, über solche Fragen in zweckmässiger Weise zu befinden. Immerhin sollen die Verdienste der Versammlung in keiner Weise geschmälert werden, sind doch bezüglich der Hotelreform Gedanken, Wünsche und Anregungen geäußert worden, die auch unser Interesse gefangen nehmen müssen.

Da sind vor allem die Bestrebungen der *Société des sports populaires de France*, die unsere aufmerksamste Beachtung verdienen. Im Hinblick auf den Pariser Kongress hat dieser tätige Verein es für angebracht gehalten, den Einfluss der verschiedenen Sportarten

auf die Entwicklung, die Bestimmung und die bauliche Einrichtung der Hotels zu studieren und das Ergebnis ihrer Studien dem Kongress in Form einer Broschüre vorzulegen. Danach wird von den Hotels vermehrte Gelegenheit zur Sportbetätigung und Körperkultur gefordert, denn Sport bedeutet nichts anderes als hygienisch geregelte körperliche Anstrengung. Die heutigen Hotels tragen aber in ihrer baulichen Anlage solchen Wünschen noch kaum Rechnung; die Golf- und Lawn-Tennis-Spiele, die Unterhaltung durch *Whist* oder *Bridge*, selbst die Promenaden, Soirées mit Tanz etc. vermögen dem Verlangen der Gäste nach körperlicher und sportlicher Tätigkeit nicht zu genügen. Der Hotelgast wünscht heute weniger musikalische oder schöngestige Unterhaltung denn nutzbringende Bewegung, wie sie die verschiedenen Sportarten mit ihrem Geiste, stärkenden Einfluss auf Körper und Geist zu bieten vermögen. Mit der Entwicklung des Sports und der Körperhygiene ist also auch die Zukunft der Hotellerie eng liiert, indem die Reisewelt auf diese Momente immer grösseres Gewicht legt. So meint wenigstens die *Société des sports populaires* und die Entwicklung dürfte ihr ohne allen Zweifel Recht geben.

Wie soll nun dieses Bedürfnis nach ausgedehnter Sportbetätigung im Hotel befriedigt werden? So fragt sich der Hotelier, mehr oder weniger beunruhigt durch die Aussicht auf kostspielige Neuanschaffungen und bauliche Aenderungen in seinem Betrieb. — Nur gemacht, die Sache ist nicht halb so teuer oder kompliziert, wie sie sich auf den ersten Blick präsentiert! Wenn auch der Hotelier sich hier vor völlig neue Ideen gestellt sieht, die natürlich gewisse kleine Umwälzungen in seinem Hause voraussetzen, so handelt es sich doch nicht um Dinge, die den Hotelbetrieb als solchen auf den Kopf stellen werden. Bei einigermaßen Verständnis für die neuen Anforderungen der Hotelgäste wird jeder Hotelier sich der Sachlage anpassen vermögen, ohne sich dadurch in unbehagliche Kosten zu stürzen.

Nach dem Projekt der *Société des sports populaires* würde vor allem die Anlage eines Sportsaales in Frage kommen, oder besser gesagt: einer Turnhalle, die innerhalb des Hotelgebäudes oder doch möglichst nahe desselben unterzubringen wäre und zudem über viel frische Luft, Bäder und Douchen verfügen müsste. Neben dem gewöhnlichen Turnen müsste der Saal auch für andere Leibesübungen eingerichtet sein, wie zum Fechten, Boxen und Springen, kurz für alle körperlich anstrengenden Exerzitien. Dabei ist es nicht einmal notwendig, der Turnhalle einen der besten Plätze im Hause anzuweisen; sie kann ebensowohl im Kellerraum, oder noch besser im Dachgeschoss liegen, nur muss sie so angelegt werden, dass andere Hotelräume durch den entstehenden Lärm nicht entwertet werden. Selbst wenn für den Turnsaal aber erst «gebaut» werden müsste, so werden die Kosten nicht unerschwinglich sein. Vier solide Holzwände, Parkettboden, ein einfaches Ziegeldach, ein Ofen während der kalten Jahreszeit — und die Hotelturnhalle ist fertig. Nur darf man, damit die Kosten nicht über Gebühr steigen, die Bau- und Einrichtungspläne nicht durch den Architekten erstellen lassen. Die Spezialgeschäfte für Turneinrichtungen arbeiten hier viel zweckmässiger, rascher und — billiger! Ist die Halle fertig zum Bezug, so tritt die Frage der Einrichtung an den Hotelier heran. Ein Reck, Barren, Pferd, zwei Springständer, eine Hantel und einige Matzen genügen zum gewöhnlichen Turnen, während zum Fechten und Boxen etwa ein Dutzend Säbel, Degen und je ein Halbdutzend Masken und Handschuhe vorrätig sein sollten. Für den Anfang dürfte mit diesen Geräten auskommen sein; will man aber eine Turnhalle bester Güte einrichten, so sind in den Spezialgeschäften die nötigen Auskünfte gratis zu erhalten. Einen Turnlehrer anzustellen dürfte sich wohl nur in den allerersten Hotels mit starker und stetig ausgeglichener Frequenz empfehlen und — rentieren, in Häusern also, in denen auf eine regelmässige Benutzung des Lokals gerechnet werden kann. In kleineren Betrieben dagegen wird ein Wärter zur Beaufsichtigung der Douchenbäder genügen, vorausgesetzt, dass er einige sporttechnische und turnerische Kenntnisse besitzt. Für den Besuch der Turnhalle wird selbstredend von den Hotelgästen eine bescheidene Gebühr erhoben, um die Spesen zu decken, jedoch sollte daraus kein Geschäft gemacht werden, da der Turnsaal mehr als Reklamamittel gedacht ist, um die Klientele des Hauses stetig zu mehren.

Ausser der Turn- und Sportbetätigung verlangt die moderne Körperhygiene auch Licht-, Luft- und Sonnenbäder, wenn anders die Pflege des Organismus zu ihrem vollen Rechte gelangen soll. Solche Bäder lassen sich nun in jedem Hotel ohne alle Schwierigkeiten und auch ohne grössere Auslagen einrichten, sei es auf dem Estrich, dem Dach oder in einem stillen Winkel des Gartens. Die notwendigen Gegenstände sind sozusagen belanglos; eine Anzahl transportabler Kabinen aus leichtem, dünnem Holz, eventuell sog. spanische Wände, dazu ein paar Boden- und Hängteppiche (letztere zum Abblenden der Hitze), und wir haben das netteste Luft- und Lichtbad, das man sich nur denken kann. Auch wird der Hotelier, der den geringen Aufwand nicht scheut, durch Erstellung einer solchen Anlage bei seinen Gästen viel Anerkennung und Dank ernten, sind doch Sonnenlicht und frische Luft unschätzbar wichtige Faktoren der Gesundheitspflege.

Zuguterletzt stellt die *Société des sports populaires* an die Hotels noch ein recht eigenartiges Verlangen, nämlich den Wunsch nach Schaffung von Zeltlagern (*camping*), wie sie

in England von den *Boys Scouts*, in Deutschland und in der Schweiz von den Wandervögeln und den jugendlichen Pfadfindern auf ihren weiten Wanderungen zum Nächtigen im Freien errichtet werden. Die Idee erscheint auf den ersten Blick allerdings ziemlich bizarr, da das *camping* mit Sport recht wenig gemein hat. Sie gewinnt aber an realem Wert, je länger man sich mit ihr beschäftigt, denn das Schlafen in frischer, freier Luft wird als Mittel zur Kräftigung des Körpers von der Medizin mehr und mehr befürwortet, und es ist, man darf sagen eine ausgemachte Tatsache, dass viele Hotelgäste versuchsweise einige Nächte im *camping* zubringen würden, wenn sie nur die Gelegenheit zu einem solchen Versuche fänden. Die Sache würde selbstredend grosse Kapitalien nicht beanspruchen; drei Zelte zu zwei Personen wären in einer abgelegenen Gartenecke oder im Park des Hotels mit Leichtigkeit unterzubringen, ohne dadurch die übrigen Hotelinsassen zu belästigen. Der Hotelier aber hätte pro Saison sechs Gäste mehr, die im Hotel speisen würden, ohne aber Zimmer zu belegen, trotzdem sie ihr Bett im Zeltlager ebenso teuer, wenn nicht sogar teurer bezahlen müssten. — Wir unterbreiten die Idee des *camping* im Hotelpark der besonderen Aufmerksamkeit der Hoteliers; vielleicht zeigt sich hier ein Ausweg, dem oft fühlbaren Platzmangel während der Hochsaison auf originelle Art abzuhelfen, statt sich stetsfort auf kostspielige und oft zweifelhafte Vergrösserungsbauteilen einzulassen.

Auf alle Fälle scheinen die Postulate der *Société des sports populaires* einer näheren Prüfung Stand zu halten. Die verschiedenen Sportarten spielen neben dem Turnen und neben der unbegrenzten Benutzung der Licht-, Luft- und Sonnenbäder im physischen Leben der Völker eine immer wichtiger Rolle und auch das Hotel wird in absehbarer Zeit dieser Entwicklung Rechnung tragen müssen. — Die Schaffung vermehrter Sportgelegenheiten dürfte in wenig Jahren schon vielleicht eines der bedeutendsten Probleme der Hotelindustrie bilden, weshalb man nur wünschen kann, auch die Schweizer Hoteliers möchten der Frage ihr volles Interesse schenken.

Zur Abwehr.

Man schreibt uns:

In der Nr. 43 des «Schweiz. Protestantenblatt» vom 25. Oktober wird aus der Denkschrift des Zürcher Pfarrkonvents zu Gunsten der «Polizeistunde» ein Auszug veröffentlicht. Gefordert wird die Einführung einer Nachtruhebestimmung, ohne dass bestimmte Vorschläge gemacht werden, ob diese Nachtruhe mit der miternächtigen Stunde oder erst etwas später beginnen solle, und ob im Uebertretungsfalle der Wirt oder die Gäste, oder beide zu bestrafen seien. Das will der Pfarrkonvent den Wirten in erster Linie und den Polizeibehörden überlassen.

Man wird über die «Polizeistunde» in guten Treuen geteilter Meinung sein können und dürfen. Die einen verwerfen sie und haben ihre Gründe dafür; wieder andere sind mit ihr einverstanden aus Gründen des Volkswohles, wie sie behaupten. Wer recht hat, wollen wir an dieser Stelle nicht erörtern; die Wahrheit dürfte, wie überall, auch hier, wieder in der Mitte liegen. Wird auf beiden Seiten mit sachlichen Waffen gekämpft, so wird man gegen einen solchen Kampf nichts einwenden können; es handelt sich um einen Interessenskampf, wie es deren noch unendlich viele gibt. Wenn aber der sachliche Boden verlassen wird und, wie es der Pfarrkonvent tut, gegen den Fremdenverkehr vom Leder zieht, dann ist es Pflicht aller derjenigen, die die hohe Bedeutung dieser Industrie für unser Land kennen und schätzen gelernt haben, gegen ein solches Verhalten Protest einzulegen und es nach Verdienst zu würdigen. Der Pfarrkonvent schreibt u. a.:

«Man möge uns bei dieser Gelegenheit ein freies Wort über die sogenannte Fremdenindustrie zugeteilt halten: Wir sind Diener an der von Zwilling gegründeten Kirche. Mit unbeugsamem Mute und nicht wankender Energie hat sich Zwilling gegen die Schäden seiner Zeit, die das Volk verschleichen, immer und immer wieder gewendet. Gegen das Lauslaufen und Pensionwesen hat er gekämpft und sich dadurch allerdings viele unerbilligte Feinde erworben. Aber es ist ihm doch gelungen, unserem Volke die Augen zu öffnen über die Schande und den Schaden, wohin es von Geldsucht getrieben geriet. Heute ist es namentlich die Fremdenindustrie mit ihren Auswüchsen, die immer wieder herhalten muss, um so mancherlei Schändlichkeiten und Volkschäden zu entschuldigen, gegen die unser Gewissen sich empört. Die Reiselaifer setzen doch noch ihre Kraft und ihr Leben ein im Dienste um fremden Sold und hatten Gelegenheit, allerlei perniciöse Tugenden zu entwickeln. Die Fremdenindustrie bringt unser Volk dazu, dass es seine Verfassung bricht und Spielhöhlen errichtet, dass es seine Tugenden der Prostitution preisgibt, dass es ein immer feileres Volk von katzenbuckelnden Kellnern wird und alle bodenständige Eigenart verliert. Man verahre es uns nicht, wenn wir in unserem Fall auf diese Entschuldigung nicht mehr hören, dass die Fremdenindustrie solche Giftstätten fordere, wie die Nachtcafé's es nun tatsächlich einmal sind, mit all dem, was damit zusammenhängt. Nicht die Fremden verlangen all diese Einrichtungen, sondern unsere eigene Profitiererei lässt uns dahinkommen, dass wir den alten Spruch wieder wahrnehmen: *point d'argent, point de Suisse*! Die Fremden benutzen ja allerdings die gebotenen Gelegenheiten, aber sie verachten zugleich unsere feine Grundsatzlosigkeit und haben leider dazu alles Recht.»

Diese Auslassungen dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Sie zeigen, dass selbst gebildete Kreise die enorm hohe wirtschaftliche Bedeutung der sogen. «Fremdenindustrie» für unser Land immer noch verkennen und sie

bedauerlich gering einschätzen. Dass man Auswüchse im Nachleben und anderes einzig und allein dem Fremdenverkehr ankreiden will, ist bezeichnend. Er soll, wie aus den Ausführungen der Denkschrift hervorgeht, an allen Bösen Schuld sein. Gewiss haften ihm Auswüchse an, wie sie übrigens jeder Industrie anhaften: wo Licht ist, ist auch Schatten. Dass man deswegen aber gleich mit klötzigen Steinen um sich wirft, ist nicht notwendig und auch nicht klug. Krasse Einseitigkeit im Urteil war noch nie von gutem. Der Zürcher Pfarrkonvent, der nur die Schattenseiten des Fremdenverkehrs zu kennen scheint, weiss offenbar nicht, dass diese Industrie zur Hebung des Volkswohlstandes wesentlich beiträgt; dass die Summe, die durch den Fremdenverkehr unserem Lande zugeführt wird, ein Aktivum in der Zahlungsbilanz unseres Landes bildet. Speziell mit dem angeblich ungünstigen Einfluss, den der Fremdenverkehr auf die Sitten eines Landes ausüben soll, ist es nichts, wie wiederholt schon in der «Hotel-Revue» nachgewiesen wurde. Wir wollen auf die einzelnen Einwände der Denkschrift gar nicht eingehen. Jeder unbefangene Leser wird zugehen müssen, dass sie von Uebertreibungen da, wo vom Fremdenverkehr die Rede ist, geradezu strözt und weit übers Ziel hinaus-schiess.

(Anmerkung der Redaktion.) Die mehr wie weltfernen Ausführungen der Denkschrift des Zürcher Pfarrkonvents, wie seine blöden und ungerechten Ausfälle gegen den Fremdenverkehr sind bereits in unserer Ausgabe vom 12. Juli des Jahres auf ihr richtiges Mass zurückgeführt worden. Es liegt daher eigentlich kein triftiger Grund vor, die Angelegenheit nochmals anzuschneiden, denn es ist dreimal schwer, tauben Ohren zu predigen. Und wenn die Pfarrerherren sich von der kulturellen und volkswirtschaftlichen Bedeutung des Reiseverkehrs, die heute in keinem Lande ausser der Schweiz bestritten wird, nicht überzeugen lassen wollen, so ist eben all unsere Liebesmühe vergeblich. Ein Trost gewährt uns dabei allerdings der Umstand, dass auch die Herren Pfarrer in ihrem Wirken und Streben nicht erfolgreicher sind, denn auch ihr Wort fällt in der Regel auf mageres Erdenreich und die breite Masse des Volkes entgeht ihrer Führung mehr und mehr. Längst gehört der Klerus eben nicht mehr zur geistigen Elite der Gebildeten, wie zur Zeit eines Zwingli, der seine Zeitgenossen turnhoch überragte, weshalb man heute einem Urteil des gestrengen Pfarrkonvents, namentlich in wirtschaftlichen Fragen, wenig Beachtung zu schenken braucht.

Die Einwände der pfarrherrlichen Denkschrift sind für uns also erledigt. Immerhin ist es betrüblich, konstatieren zu müssen, wie sehr die Ziele und Bestrebungen der Hotelindustrie gerade von jenen Klassen verkannt werden, die vom Volke zur Intelligenz gezählt werden, in ihrer Weltfremdheit aber nicht mal ein Nachtlokal von einem gutgeleiteten Hotel zu unterscheiden vermögen. Wenn die Begriffe sich so heillos bei denen verwirren, die sich selbst zur Leitung des Volkes für berufen halten und daher ein Beispiel der Selbstsucht und gerechter Beurteilung anderer geben müssen, wie soll man da erst von den breiten Massen ein einigermaßen billiges Urteil über den Reiseverkehr verlangen dürfen. Glaubt man, erzieherisch auf die unteren Klassen einzuwirken, indem man die Tatsachen auf den Kopf stellt und glaubt der Pfarrkonvent wirklich, einer guten Sache zu dienen, indem er gegen den Fremdenverkehr und die Hotelindustrie eine Hetze veranstaltet, die sich auf Uebertreibungen, Unwahrheiten und Verleumdungen aufbaut? — Der Pfarrkonvent müsste doch eigentlich wissen, dass man nie generalisieren soll und dass man für die Vergehen einzelner Berufsleute nicht den ganzen Stand verantwortlich machen kann. Auch im Pfarrerherrenstand gibt es rüdische Schächeln, die Fülle, und es wäre uns ein Leichtes, hier ein Verzeichnis von Morden, Unterschlagungen und Sittlichkeitsdelikten an Schulmädchen — begangen durch evangelische und katholische Pfarrer — aufzustellen; aber es ist uns noch nie befallen, auf Grund solcher Ereignisse den gesamten Klerus als sittlich und moralisch versucht hinzustellen. Wenn man jedoch, wie in diesem Falle der Pfarrerherrenstand, selbst im Glashauss sitzt, so sollte man nicht mit Steinen um sich werfen! Der Fremdenverkehr und die Hotelindustrie haben mit den Pestställen und Lasterhöhlen der Grossstädte ebensowenig zu tun, wie mit der Prostitution; schon der Gerechtigkeitsinn müsste dem Pfarrkonvent nahelegen, hier die nackte Wahrheit zu sagen, wie sie sich für den aufmerksamen Beobachter von selbst ergibt.

Im übrigen verweisen wir auf unsere Ausführungen in No. 28 vom 12. Juli, mochten aber den Pfarrkonvent von Zürich zum Schluss doch noch anfragen, welche Vertriebsquelle, welchen Erwerbszweig er an die Stelle des Reiseverkehrs zu setzen hätte, falls letzterer, wie die Pfarrerherren in ihrer Verbindung wünschen, unserem Lande durch unvorhergesehene Ereignisse zufällig verloren ginge?

Eine befriedigende Antwort auf diese Frage dürfte selbst einem Konvent gelehrter Pfarrerherren schwer fallen!...

Kleine Chronik.

Montreux. Durch Vermittlung des Hotel-Office in Genf geht am 15. cr. das Hotel de Hollande & Savoy von Herrn Meurs-Gerken an Herrn Charles Sergius über.

Sils. Unter der Firma A.-G. Hotel Margna wurde mit einem Stammkapital von 180.000 Fr. eine Aktiengesellschaft gegründet, welche das Hotel Margna in Sils-Baselgia weiter betreibt.

Davos. Der Kurverein beschloss die Schaffung eines grossen Kurgartens auf einem 50.000 m² grossen Terrain im englischen Viertel mit einer Aufwendung von etwa 350.000 Fr. und einer jährlichen Ausgabe von etwa 35.000 Fr. Die nötigen Mittel sollen aufgebracht werden durch die von der letzten Landsgemeinde bewilligte Erhöhung der Kurtaxe.

Sierre. (Mitg.) Das Betriebsjahr 1912/13 ergab für die Société générale d'Hotels de Sierre laut Rechnung einen Reingewinn von Fr. 7054 (Vorjahr rund Fr. 11.500), welche wiederum zu Amortisationen verwendet werden. Die Verzinsung des Hypothekendarlehens erforderte Fr. 35.880; das Aktienkapital (Fr. 750.000) bleibt, wie im Vorjahre, ohne Verzinsung.

Ausstellung London 1914. (Mitgeteilt von der Schweiz. Zentralstelle für das Ausstellungswesen.) Die Leitung der in Earl's Court London 1914 geplanten «International Exhibition of Travel and Sport» hat in letzter Zeit in Reklamen die Namen hochgestellter Männer erwähnt, die in den einzelnen Ländern an der Spitze von Kommissionen stehen sollen, um die Teilnahme an dieser Ausstellung zu organisieren. Für die Schweiz wird Herr Lechenal in Genf, früher Mitglied des Schweizerischen Bundesrates und Präsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft, angeführt. Auf unsere Anfrage hin bestreitet Herr Lechenal die Richtigkeit dieser Angabe, auch Mitglieder des sogenannten schweizerischen Komitees bestreiten die Mitgliedschaft, wodurch festgestellt ist, dass für das Unternehmen in sehr bedauerlicher Weise Unrichtigkeiten zu Reklamazwecken Verwendung finden.

Hotelbrände. Am 23. Okt. ist das Grand Hotel Scholastika am Achensee (Besitzer Herr Thomas Kreyer) vollständig niedergebrannt. Das Hotel war bereits geschlossen; nur der Bruder des Besitzers und einige Diensthelfer waren im Hotel. Das Feuer entstand auf dem Dach aus unbekannter Ursache. Das ganze Haus mit 80 schön eingerichteten Zimmern und der übrigen Einrichtung ist vollständig vernichtet. Gerettet sind nur die Nebengebäude, das Touristenhaus und die Küche. Die Feuerwehren vernachlässigten es zu retten. Die Entstehungsursache ist, wie gesagt, unbekannt. Vielleicht sind die Dachdecker, die am letzten Tage beschuldigt waren, die Schuldigen. Der Schaden beträgt über eine Million, die Versicherung ungenügend. Am letzten Mittwochsabend (oberhalb Innsbruck) ist für gleicher Zeit der Waldgasthof zur Eiche, ein neuer, erst eröffnetes

Hotel, vollständig niedergebrannt. Die Ursache ist gleichfalls unbekannt.

Automobil- und Luftschiffahrt. Die Kommission des Nationalrates für die Automobil- und Luftschiffahrtssache versammelte sich am 3. November im Palace Hotel in Montreux. An den Verhandlungen nahm auch Bundesrat Calonder teil. Die Kommission konstatierte vorerst die Differenzen zwischen den beiden Räten. Am 4. Oktober 1912 hat der Ständerat beschlossen, zurzeit auf die bundesrätliche Vorlage vom 22. März 1910 (Teilrevision der Bundesverfassung) nicht einzutreten. Am 28. März 1913 beschloss der Ständerat, die diesem Beschluss festzuhalten. Der Nationalrat dagegen hat mit grosser Mehrheit im Juni dieses Jahres den Antrag des Bundesrates angenommen. Die Kommission befasste sich nun mit der Frage, ob sie die Zustimmung zum Ständerat über Anpassung am Beschluss des Nationalrates beantragen soll. Sie konstatierte, dass sich die Lage seit dem Beschlusse des Ständerates noch verschlechtert hat und dass die Verwirrung in der kantonalen Reglementierung des Automobilwesens sich zu einer wahren Anarchie ausgewachsen hat. Die Kommission hat sich auch mit einem Antrag zu beschäftigen auf Rückweisung der Vorlage unter gewissen Vorbehalten an den Bundesrat.

Wie wir weiterhin aus Montreux erfahren, hat die nationalrätliche Kommission für Automobilwesen und Luftschiffahrt einstimmig beschlossen, ihre weiteren Verhandlungen zu verschieben und den Bundesrat einzuladen, ihr einen ergänzenden Bericht und eventuellen Antrag zu unterbreiten, ihr besonders darüber, wie den Kantonen zur Anpassung der Strassen an den Automobilverkehr durch Belastung der Automobilfahrer wirksame Mittel beschafft werden könnten.

Vermischtes.

«Alle Speisen sollen roh gegessen werden», lautet die neueste kulinarische Religion, die uns aus England verkündigt wird. Nicht nur das Fleisch, sondern auch alle übrigen Gerichte sollen in Natur und in der Natur des Menschen ernähren: Rüben, Tomaten und Erdkrümel jeglicher Art werden ohne Befreiung vom Cellulosemantel genossen. Es ist zweifellos richtig, dass heute schon viele Nahrungsmittel roh genossen werden, wie Salate, Radieschen und die meisten Früchte; auch Austern können dazu gezählt werden, wie auch Würste, deren Haut ja roher Darm ist, und zudem ist bekannt, dass rohes Fleisch viel leichter verdaut wird als gekochtes. Führen uns die meisten dieser rohen Nahrungsmittel zu einer wahren Anarchie aus, so bringen sie andererseits wieder die nötigen Fermente mit, welche notwendig sind für die Verdauung. Es ist demnach der Genuss ungekochter Nahrungsmittel für den Lebensunterhalt sicherer und so wie die neue englische Reform zu betreiben, schreibt Dr. Toulouse in «La Science et la Vie», wenn nicht eine sehr grosse Gefahr im Genuss roher Speisen liegen würde. Mit den die Verdauung fördernden Fermenten werden auch sehr viele Krankheitserreger in den rohen Speisen eingebracht, welche beim Kochen sämtlich abgetötet werden. Schon einzig und allein dieser Tatsache wegen ist das Feuer, resp. das Kochen in der Küche unentbehrlich. Zudem sind viele Gerichte, wie Linsen, Bohnen und Erbsen im rohen Zustand sehr schwer verdaulich und durch das Kochen, Braten, Rösten entwickeln sich in vielen Speisen Wohlgerüche, Bouquetstoffe und Aromas, die direkt appetitanregend wirken und in erhöhtem Masse die Verdauungssekrete auslösen, was den Fermenten aus rohen Speisen an Wert gleichkommt. In Wirklichkeit ist also das «rohe Nahrungsmittel» eine schöne Formel, aber nur im notwendigen und unschuldigen Masse, wie wir sie heute schon geniessen. Alles weitere ist reine Chimäre und direkt gefährlich. Die englische Reform vermag mit der Hygiene nicht Schritt zu halten, sie wurde offenbar von den verehrlichen Suffragetten veranlasst, um die Frau von der Tyrannie des Kochherdes zu befreien. Sonderbare Lebensreform, welche die Gesundheit bedroht.

Ein Schicksal am Spiezertock. Der Frk. Ztg. ist geschrieben: Der vom amerikanischen Präsidenten für den Bundesdistrikt Columbia ernannten Prüfungsrat, der über alle im Zusammenhang mit der gesetzlichen Sonntagsruhe und dem Verbot des Ausschanks von Alkohol an Feiertagen stehenden Fragen zu entscheiden hat, steht vor der Entscheidung über ein schwieriges Problem. Seit der Einführung des Ausschankverbotes, das vor einigen Wochen in Kraft trat, sind am Sonntag alle Bars geschlossen, es sie schenken nur alkoholfreie Getränke. Nun bemerkten scharfe Beobachter der Volksseele zu ihrer grossen Verwunderung, dass nirgends ein Versuch gemacht wurde, das Verbot heimlich zu umgehen. Das weckte in Washington, der Hauptstadt des Distrikts, nicht ungründliches Misstrauen; die Polizei verdoppelte ihren Scharfsinn und, siehe da, bald fiel eine Erscheinung auf, die in der Tat zu denken

geben musste: ganz im Gegensatz zur der Abneigung des Durchschnittsamerikaners gegen Spazierstöcke, sah man in Washington eines schönen Sonntags verblüffend viele Männer, die mit neuen Spazierstöcken ausgerüstet durch die Strasse der Bundeshauptstadt lustwandeln. Unter- und Nachmittags-ergriff, dass diese Sonntag-Nachmittags-Ausgang-Spazierstöcke der schlauen Männer von Washington in Wirklichkeit nur Röhren waren, die mit einem abschraubbaren Griff versehen und bis oben hinauf mit dem schönsten, delikate duftenden Whisky gefüllt waren. Wenn die Spaziergänger sich unbeobachtet glaubten, schraubten sie im Park den Griff ab und latschen sich an einem Schluck aus ihrem Spazierstock göttlich. Der Stock-Fabrikant, der auf diesen praktischen Einfall gekommen ist, macht ein glänzendes Geschäft, denn es ist bereits geradezu Ehrensache geworden, am Sonntag in Washington einen «Spazierstock» zu tragen. Nun steht der Prüfungsrat vor der Beantwortung der schwierigen Frage: Stellt das Tragen und Benutzen eines solchen schnapsgefüllten Spazierstockes am Sonntag einen Verstoß gegen das Ausschankverbot dar? Die Antwort ist deshalb schwierig, weil der Whisky am Tage vorher eingefüllt wird. Und so ist es fraglich, ob die Polizei etwas gegen diese absonderliche Mode wird ausrichten können.

Wintersport.

Grindelwald. Die neue Bobsleighbahn von der Brandegg nach Station Grund ist nun vollständig ausgebaut worden und präsentiert sich als eine sehr interessante und schöne Anlage. Die ganz bedeutenden Felsprengungen, die Streckenweise sehr tiefen Einschnitte und die Erstellung von Dämmen und hohen Böschungen, sowie die Ueberbrückung mehrerer Gräben erklären uns die verhältnismässig hohen Baukosten. Auch diesen Winter führt die Wengernalpbahn täglich acht Sportzüge nach der Brandegg und hilft so zur Förderung des aufblühenden Wintersportes in sehr verdankenswerter Weise. Da die Bobsbahn ungefähr in der Mitte von der neuen Strassenstrasse, deren Bau schon jetzt weit vorgerückt ist, durchschnitten wird, ist die Möglichkeit vorhanden, es zu tun, die untere Hälfte für den Bobsleighsport offen zu halten und die Bobs von Hand oder mit Pferden zum Start zu bringen, ein Vorteil, der namentlich in schneereichen Wintern von grossem Wert sein wird. Gleichzeitig mit der Vollendung der Bobsbahn wurde Unternehmer Peter mit dem Nivellement der grossen, allgemeinen Eisbahn fertig. Eine vier Meter breite Zufahrtsstrasse ermöglicht nun einen sehr bequemen Zugang und ein im Bau begriffener Musikpavillon vervollständigt die Anlage. In Verbindung mit den bestehenden Eisbahnen wird sie mithelfen, den Eissport noch mehr zu fördern.

Fremdenfrequenz.

Arosa. Amtliche Fremdenstatistik für die Zeit vom 22. bis 28. Oktober 1913: Deutschland 261, England 101, Schweiz 112, Russland 48, Holland 17, Italien 14, Frankreich 9, Österreich-Ungarn 22, Belgien 3, Dänemark und Skandinavien 3, Amerika 14, andere Staaten 21.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik für die Zeit vom 25. Okt. bis 31. Okt. 1913: Deutsche 1023, Engländer 179, Schweizer 327, Franzosen 101, Niederländer 127, Belgier 59, Russen 552, Österreicher und Ungarn 226, Portugiesen und Spanier 81, Italiener und Griechen 135, Dänen, Schweden und Norweger 19, Amerikaner 105, Angehörige anderer Nationalitäten 83. - Total 3017.

BASEL, Hotel Jura

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundesbahnhof. Zentralheizung, 120 Betten, v. Fr. 2.50 an.

Veltliner Weine

der besten Lagen und Jahrgänge (821) offeriert sehr preiswürdig

Erhard Gredig, Davos Dorf
Spezialität: Feinste Flaschenweine.

NIZZA Hotel National

Mod. Komfort. 2 Minuten vom Bahnhof an der Avenue de la Gare. Mässige Preise. Bes.: **Emil Hessner**, (1760)

BILLARDS MORGENTHALER • BERNI-ZÜRICH • GENE MAILAND

ARSAG LIFTS Ascenseurs et monte-charges de tous les systèmes

S.A. Arsag Fabrique d'Ascenseurs de Seebach

SEEBACH - ZÜRICH.

Représentant: E. BERNHEIM-VEGELI, Bureau technique, BERNE

Buchführung.

Abschlüsse, Nachtragungen, Neuerrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen besorgt gewissenhaft

Albertine Bär, Zürich II, Rieterstr. 69.

Fernsprecher No. 6392. Komme auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Hotel-Office in Genf. - Occasion.

Wir sind mit der Uebernahme eines flott eingeführten, sehr ruhigen Hotels beauftragt, das wir als absolut risikolos empfehlen können. 80 Betten. Keine Restauration. Sehr leicht zu führen, auch von Damen. Wenig Angestellte. Zur Uebernahme sind Fr. 50.000, — erforderlich.

Rolladenfabrik

A. Griesser A.-G. in Aadorf. Stahl- und Holzrolläden, Rollalouisen, Rollschutzwände.

Dans tous les Hôtels



Sté des Eaux de Montreux

Hotel-Sekretär-Kurse.

Gründliche und praktische Ausbildung in allen kommerziellen (Bureau- und Verwaltungsdienst) der modernen Hotel- und Restaurantbetriebe. Freie Wahl der Fächer. Jeden Monat beginnen neue Kurse. Modernes eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Hotelprospekt von **Cademam's Fachschule, Zürich, Gessnerallee 32.**

Erste Aktienbrennerei

Basel und St. Ludwig.

Cognac, Rum, Kirsch, Himbeer.

Vertretung erster Marken in Rhein- und Moselweinen, Bordeaux, Burgunder usw.

1298

Hotels, Pensionen und Restaurants

Inhaber von können ihrer Hausfrau keine grössere Freude bereiten als durch Ergründung des massvollsten oder schwerverfügbaren Bestecks. Wir senden Ihnen unsern grossen illustrierten Spezial-Katalog hierüber mit Vorzugspreisen — auf Verlangen gratis und franko.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 64

Kleineres Hotel mit Restaurant

in guter Lage Zürichs ist per sofort oder auf Frühjahr

zu verkaufen oder zu verpachten.

Offerten unter Chiffre Z. G. 22207 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich.

1798

Für Hotel u. Pensionen

Das Renovieren von Polstermöbel und Betten, sowie das Aufmachen von Vorhängen, Dekorationen und Storen besorgt fachgemäss, äusserst billig, auch nach auswärtig, das Tapetiergeschäft **Rudolf Jakob**, Kesselergasse 4, Bern. (1785)

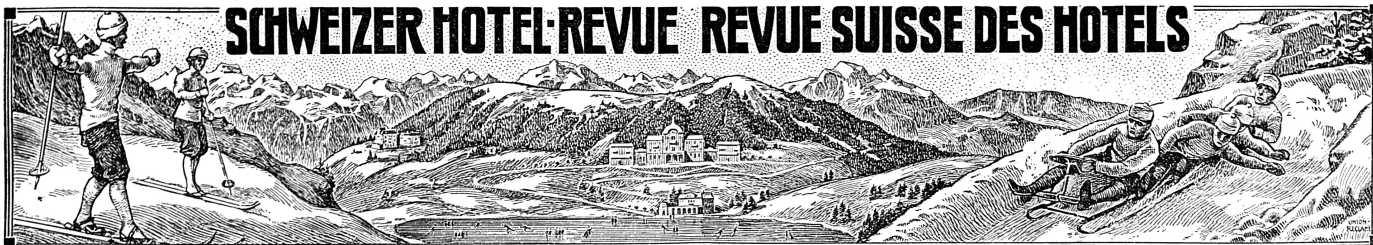
Ausspottungs-Geschäft
G. Steimbach
Präparateur
Zürich 8
Feldegstrasse 90
Teleph. 111.11

50% de recettes est assuré à directeur d'hôtel qui m'engagerait. Je suis coiffeur pour Messieurs, double d'un excellent manieur et spécialiste dans les soins de beauté aux Dames; libre de suite. Pour renseignements écrire à **Chavannes**, poste restante, Montreux. (Zag. M. 548)

(D. R. G. M. No. 460177 :-: + Patent angemeldet)

Michael Keim, Basel
Florastrasse 44 ☎ ☎ Telephone 5548

Jules Würth
LAUSANNE



Si j'étais hôtelier!

Vous remarquerez, amis lecteurs, qu'il ne s'agit plus dans le récit suivant de la vieille auberge française d'autrefois! sur le seuil de laquelle les littérateurs les plus spirituels ont stéréotypé, à tour de rôle, l'aubergiste de leur rêve dont la bedaine tendue et le sourire largement accueillant étaient la seule réclame sans que pour cela il en traitât moins bien tout son monde et sans qu'il écorchât jamais personne — au figuré, s'entend —.

Non, il s'agit d'autre chose. Il s'agit de quelque chose de complètement nouveau, d'inédit, presque d'une inspiration, de quelque chose qui n'a pas encore été ressuscité cent mille et quelquefois pour ne pas dire davantage.

Voici qu'un homme distingué et qui n'est rien moins que président du Touring Club de France a fait un rêve dans lequel il paraît se complaire. Ceci de son propre aveu.

Ecoutez-le lui-même nous l'expliquer: «J'ai souvent rêvé d'être hôtelier... La profession est libérale. Elle date de la plus haute antiquité et possède ses lettres de grande naturalisation. Toutes les littératures de tous les temps et de tous les pays célèbrent à l'envi l'hôtelier — et il n'est guère d'écrivain, de poète, de peintre qui n'ait eu un hôtelier pour ami.

L'hôtelier, — le vrai — n'est pas un commerçant et ce n'est pas non plus un industriel. C'est un homme qui a le goût de recevoir, de tenir table ouverte, d'avoir nombreuse compagnie en son logis — et à qui ses moyens ne permettent pas de le faire à ses seuls frais. C'est à peine si l'on peut dire qu'il vend ce qu'on vient chercher en sa maison. Régler la note de l'hôtelier — j'entends du véritable et bon hôtelier — ce n'est presque pas le payer, c'est tout au plus le rembourser. On ne se sent tout à fait quille envers lui — et encore! — qu'après le remerciement cordial, les paroles de gratitude d'avant le départ et la franche expression de la joie qu'on se promet de revenir et d'être parmi les hôtes qui seront attendus...»

D'abord, je ne voudrais point d'un de ces «palaces» qui dressent en des lieux réputés leurs architectures prétentieuses et que peuplent deux foules à peu près également anonymes: celle des valets obséquieux prosternés devant le numéro probable, et celle des clients pour qui payer est la raison suffisante et la fin de tout.

C'est là de l'industrie, et l'industrie si honorable soit-elle, n'est point mon fait.

Je ne voudrais pas, non plus, de l'hôtel de la gare, de l'hôtel dit «à voyageurs», où l'on vend, à des gens pressés qui débarquent des trains, de la couchée à la nuit par l'intermédiaire de garçons toujours ensommeillés et qui passent leur existence à monter et à descendre des valises. Cela, c'est du commerce, et je n'ai aucune vocation pour le commerce.

Si j'étais hôtelier, je voudrais l'être pour les touristes, qui sont les véritables voyageurs — et je le serais alors à ma façon, qui ne serait, je crois, pas la plus mauvaise.

J'édifierais mon hôtelier dans un coin choisi de quelque pays pittoresque et ce ne serait pas une bâtisse ostentatoire érigée devant la Mer, la Montagne ou la Forêt pour appeler à grand fracas le voyageur. Ce serait un logis à la façon du pays, mis en sa place, qui ferait corps avec le paysage et n'en troublerait point l'harmonie. Il serait assez vaste pour qu'on s'y sentît au large, mais les étages ne s'y superposeraient pas aux étages. Je n'y voudrais pas, au total, plus d'une cinquantaine de voyageurs.

Mon hôtelier serait à l'écart: il ne faut pas qu'elle ait l'air d'une racoleuse qui guette les voyageurs au saut du train. Elle se dresserait à flanc de coteau, en recul de la route sur laquelle elle aurait accès par deux larges chemins ombragés. Entre l'hôtelier, la route et les chemins d'accès, point de murs: pour clôture, une de ces barrières peintes en blanc qui tranchent si heureusement sur le vert des prés, ou une haie basse d'aulépine; derrière une pelouse avec deux ou trois massifs de grandes fleurs éclatantes et quelques beaux arbres de vaste ombrage. Une grande cour, au fond de laquelle se dresseraient les cuisines, buanderie, lingerie et autres locaux de service, ouvrirait de massives portes de bois à claire-voie sur la route. Ce serait une cour pour les automobiles et autres véhicules qui auraient à leurs garages, remises et écuries — une cour à la fois comme le relais de poste et la grosse auberge d'autrefois, vivante et gaie.

Le personnel habiterait en deux pavillons, cachés parmi des verdure, non loin de l'hôtel. Autour de l'hôtel et de ses dépendances immédiates, un jardin sur lequel la salle à manger, un peu en terrasse, ouvrirait par de larges et de hautes baies, un jardin de belles et simples fleurs pour le corsage, la table et

la chambre, un beau jardin familial où la cerise, la mirabelle, la pomme d'api, des buissons de groseillers et de framboisiers promettaient aux lèvres la joie de fruits pareils à des fleurs.

Derrière le jardin fleuri, ce serait un tennis et, à gauche, séparé d'eux par un étroit chemin, la basse-cour du seul peuple emplumé. Sur la droite le grand jardin potager limité par les espaliers et, sur la droite encore, de la route au fond du domaine que borderait une terre de grosse culture, il y aurait un pré où quatre ou cinq belles vaches laitières erreraient parmi quelques larges pommiers; l'étable serait tout au fond du pré, avec derrière, la porcherie et le clapier.

Mon hôtelier serait bien une hôtelierie — et elle se glorifierait de l'être, non par un titre plaqué en lettres d'or de trois pieds sur sa façade, mais par une enseigne, son enseigne, dressée sur la route, à l'angle de son principal chemin d'accès — par une franche et belle enseigne parlante sculptée dans la pierre ou forgée dans le métal.

Mon hôtelier ne s'ignorerait rien du confortable. La lumière y serait abondante, une stricte propreté serait son grand luxe. Je n'y voudrais que des chambres spacieuses et gaies et toutes auraient leur cabinet de toilette. Chaque étage posséderait deux salles de bains avec douches.

J'y ferais installer le chauffage central, qui fait le logis tiède, délicieusement, et le laisse propre sans efforts superflus — et les belles journées d'hiver, les jours frais du printemps commençant, y viendraient accourir mes hôtes de l'été. Parce qu'elle serait accueillante, confortable et gaie, mon hôtelier, aux jours d'automne, serait un idéal rendez-vous de chasse.

Je proscrirais de mon hôtelier «l'appartement» et tout service particulier — sauf pour le petit déjeuner et dans le cas exceptionnel d'indisposition. Je n'aurais pas, non plus, deux ou trois prix de repas et d'autres prix encore, selon qu'on mangerait ici ou là, pas plus d'ailleurs que de table d'hôte. Dans la salle à manger commune, des tables particulières, qu'on choisirait dans l'ordre de la venue, recevraient les convives. On ferait chez moi de la bonne cuisine, de la vraie cuisine française, abondante, savoureuse et propre à satisfaire à la fois les appétits robustes et les délicats — de la cuisine préparée à la maison, faite sur mes fourneaux et présentée le plat — et non pas de la cuisine à jus en bouteilles, sauces en pots, rôtis au préalable ébouillantés et plats tellement ornés qu'ils évoquent irrésistiblement des mains aux doigts desquelles je préfère n'évoquer que la louche, la cuiller ou le couteau.

On ne boirait chez moi que de bon vin, du bon cidre ou de bonne bière — et de l'eau excellente et du lait intact — des liqueurs de choix et quelques vieilles eaux-de-vie indistinctes... Boire de l'eau ne donnerait point droit à une diminution de prix.

Et, puisque le mot est venu sous ma plume et que d'ailleurs la chose est d'importance, je la solutionnerai de suite et très simplement: le prix de tout cela serait ce qu'il serait... et ce qu'il doit être pour que chacun y trouve son compte. A de telles conditions de large vie, de confort uni à de la simplicité, mais de large confort tout de même, correspondraient évidemment des frais généraux assez élevés. Les prix ne seraient pas sans doute pour les toutes petites bourses. Ils devraient rester cependant accessibles aux bourses moyennes, c'est-à-dire à la grande généralité des touristes.

Et puis on y serait si bien dans mon hôtelier, on s'y sentirait si près de la nature, de la vie vraie et vraiment désirable, qu'on n'y viendrait pas pour y faire des économies... comme font tant de gens fortunés! En un mot, on en aurait pour son argent et c'est ainsi seulement qu'une telle entreprise — si désirable — peut être, vivre et prospérer, comme elle le mérite!

Lequel de nos lecteurs n'aura pas été séduit par cette vision si fraîche, si bien décrite surtout, de l'hôtelier idéale? Nous supposons que tous l'ont été car il n'est pas d'hôtelier-né — nous le savons bien — qui n'ait pas au cœur le désir de devenir l'ami sincère de tous les touristes. Aussi faut-il savoir fortement gré à Monsieur Baillif d'avoir imaginé le type parfait de l'hôtelier idéale, dirigée par l'hôtelier philanthrope.

En lui! philanthrope, car enfin seul un de ces hommes amis des autres hommes saurait avoir le courage de mettre en pratique le songe délicieusement tentateur de Monsieur Baillif! Ou bien, serions-nous vraiment dans l'erreur?

Qui voudrait voyons essayer d'établir le budget de l'hôtelier idéale? L. B.

Le rôle de la presse.

Bien compris le rôle de la presse est utile, c'est indéniable. Mal compris, il est par contre horriblement dangereux pour la mentalité publique.

La presse étant la maîtresse incontestée de l'opinion façonne à sa guise cette opinion. Elle l'influence tout comme elle influence l'individu isolé. Des millions d'hommes et de femmes ne lisent leur vie durant que leur journal et ce journal le plus souvent n'est rempli de la première à la dernière colonne que de hauts faits de guerre, lisez massacres entre chrétiens, d'histoires de crimes, d'attentats et autres horreurs, d'exploits d'escrocs, de polémiques plus ou moins venimeuses, de disputes plus ou moins oiseuses, de faits-divers assez souvent ridicules, d'entre-filets rarement spirituels, etc. etc. Ajoutez à cette nomenclature quelques compte-rendus financiers puis, les pages d'annonces, la partie la plus importante, celle qui rapporte gros et sur laquelle d'habiles gens ont pris l'habitude d'étaler des promesses fort souvent trompeuses et, vous avez une idée fort nette de la cuisine journalistique qui assombrit notre pauvre existence.

Lisez un journal vous en avez lu cent. A un article près le menu qu'ils servent à leurs lecteurs est d'une uniformité navrante. Ce que l'un ne sert plus, l'autre le réchauffe.

Et les mêmes cuisiniers qui cuisinent dans les rédactions reprochent aux hôteliers l'uniformité de leurs menus! C'est toujours la vieille histoire de la poutre dans l'œil.

On peut dire que le but principal du journalisme moderne — il y a des exceptions, rares — est en première ligne de gagner beaucoup d'argent avec si possible peu de peine. A ce noble but, tous plus ou moins, grands journaux, petits journaux y sont parvenus, c'est également indéniable. Le public très patient ne leur en a pas gardé rancune. Il achète son journal aujourd'hui comme hier docilement.

Quoique la cuisine soit peu variée il a le bon esprit de ne se point fâcher. Il est bon enfant. Pour un sou, voire deux il aurait du reste tort de vouloir faire l'exigeant! Le public est raisonnable.

Il est cependant certain que si au lieu de ne lui parler que de ce qui existe ou que de ce qui se fait de mal on lui parlait un peu de ce qui n'existe pas mais qui pourrait exister, de ce qui ne se fait pas mais qui pourrait, mais qui devrait se faire, il lirait quand même, le bon public, et il lirait peut-être avec plus d'intérêt.

Mais voilà, pour parler de ce qui ne se fait pas mais qui devrait se faire on se fatigue davantage qu'à reproduire les dépêches plus ou moins sensationnelles c'est-à-dire saugrenues et contradictoires qui courent le long des fils du télégraphe. En outre, avec la méthode actuelle, on ne mécontente pas de lecteurs, tout au plus en ennue-t-on parfois; on n'entre pas non plus en conflit avec les satisfaits qui ont tant besoin de calme.

C'est aussi pourquoi vous verrez les journaux relater beaucoup les haut-faits de guerre et fort peu les œuvres de paix; vous verrez les journaux relater surtout les haut-faits des politiciens et fort peu ceux des pasteurs, des curés, tous hommes de bien. Et pourtant, qu'est-ce que la politique? Ma belle-mère me l'a dit l'autre jour: «mon gendre, la politique c'est... ôte-toi de là que je m'y mette». Ma belle-mère sachez la a toujours raison.

Malgré cela ils ne nous parlent que de politique ces bons journalistes. Serait-ce que le bien a cessé d'exister? J'incline à croire le contraire mais eux, mais eux ils s'obstinent à vouloir nous désabuser.

Amende honorable en faveur du *Berner Tagblatt* qui vient de lancer une idée hautement intéressante et humanitaire: celle de faire de notre pays, en cas de guerre, l'ambulance officielle de l'Europe.

Le mieux sera naturellement toujours de supprimer la guerre; cet art de tuer en grand — pour enrichir quelques pêcheurs en eau trouble — étant vraiment incompatible avec le nom de chrétiens que nous revendiquons à chaque instant.

Etant donné ces constatations, je me permets de proposer à la presse d'abandonner pour quelque temps le vieux système et d'en choisir un nouveau qui consisterait pour commencer à mettre en discussion les thèses suivantes:

- 1^o Contre l'abus du tabac et des boissons alcooliques chez ceux qui, gagnant peu et se nourrissant mal, ne peuvent le supporter;
- 2^o Contre l'abus des fêtes populaires;
- 3^o Contre la prostitution et l'adultère;
- 4^o Contre l'égoïsme («le sombre égoïsme qui tue»!).

Le public serait juge et décernerait des mentions honorables. Il aurait le droit, ces thèses une fois résolues, d'en proposer de nouvelles comme par exemple celle-ci:

Comment lutter le plus efficacement contre la multiplication insensée des hôtels ainsi que contre la faiblesse de nos gouvernements qui s'intéressent si peu à la protection des sites pittoresques.

Dr. Ali Boron.

Une jeune chrétienne. Monsieur! (Traite des blanches.)

A ceux qui s'imaginent que l'on exagère en parlant des agissements des misérables qui se livrent à la traite des blanches, que l'on exagère lorsque l'on accuse de lâcheté les Gouvernements de tous les pays qui tolèrent encore sur leur territoire l'existence de ces puits de souillure où des jeunes filles sans défense sont jetées en pâture à des monstres qui les déshonorent, à tous ceux-là les renseignements qui suivent et que nous empruntons à la *Gazette de Lausanne* qui les tient elle de l'*Emmenthalerblatt*, donneront sans doute à penser et mieux, les feront rougir de honte tout comme ils font rougir de honte les citoyens honnêtes, les pères, les mères qui n'ont aucun moyen d'empêcher que leurs enfants n'apprennent avant l'âge toute l'ignoble profondeur de la vertu officielle qui tolère et règle le commerce de la chair humaine, qui élève le vice le plus ignominieux à la hauteur d'une institution par le seul fait qu'elle en encaisse des profits inavouables.

Dans notre petite république — car n'oublions jamais que nous avons le bonheur en venant au monde d'être déjà des républicains c'est-à-dire des citoyens libres ne relevant que de leur conscience — dans notre cher petit pays de leur conscience — dans notre cher petit pays il ne reste que deux cantons tolérant encore la débauche officielle. Ces deux cantons nous ne voulons pas les citer pour ne pas leur faire honte. Du reste leur nom est connu de chacun.

Ainsi que déjà nous l'avons dit dans le No. 27 de ce journal, il est des lampes aux verres sinistres, couleur de sang. Elles brûlent la nuit au fond de ruelles, d'allées, d'impasses; on les voit de la rue; elles répandent autour d'elles un sombre reflet de crime. Ces lampes brûlent au fond des cours, ces lampes brûlent la nuit, ces lampes, auxquelles le grand air de la rue serait fatal, il n'est pas au monde de phare plus puissant; pas au monde de flammes autour desquelles plus de mouches humaines voltigent pour retomber les ailes brûlées, l'âme morte, le cœur souillé; pas au monde de phare aux rayons puissants éclairant d'une seule nuit tant d'hommes gens, tant de pères de famille marchant à leur perdition, les uns allégrement, les autres timidement, rasant les murs, tirés en arrière encore par un reste de conscience, de respect humain; les autres, chancelants, ivres, sans âme et qui, au matin, désenivrés, rentrés dans leur foyer où les attend l'épouse inquiète, la gardienne de leur bonheur domestique, devront lui faire l'aveu de leur abjecte chute ou lui mentir et qui, pendant que le rouge de la honte empoisonnera leur front, devront répondre aux baisers de leurs petits enfants accourus bien vite pour embrasser leur père, leur père indigne aux lèvres encore humides de relents inavouables; pas au monde de phare éclairant si peu et pourtant à la fois tant d'indignité, tant de honte humaine; pas de phare puissant éclairant d'une leur plus éblouissante l'âme d'un peuple, de tout un peuple; pas de phare puissant envoyant ses rayons luire aussi loin que ces lampes sinistres aux verres couleur de sang brûlant la nuit au fond des cours devant les autres du crime, de la honte et du vice, devant ces tavernes de la débauche acquittant à l'Etat leur redevance pour avoir boutique ouverte tout comme le citoyen honnête et vertueux qui tient son magasin à l'angle d'une rue; pas au monde non plus de phare exerçant sur l'enfance une plus grande attraction.

Et ce sont aussi ces lampes sinistres qui vident et dépeuplent les campagnes à vingt lieues à la ronde soit qu'elles inspirent aux jeunes gens le mépris de la femme, soient qu'elles fassent d'eux de ces êtres tarés et mal-faisants qui le soir au village content aux enfants leurs ignobles souvenirs. Il faut avoir entendu ces récits, il faut avoir vu l'après-plaisir qu'éprouvent certains bandits à initier l'enfance au mal pour comprendre tout ce que de semblables institutions ont de criminel, pour comprendre tout ce qu'elles engendrent de démoralisation parmi le peuple.

Mais, laissons la parole à la *Gazette de Lausanne*.

A Varsovie se trouvent actuellement réunis, comme chaque année à la même époque, les

trafiquants de chair humaine de toutes les parties du monde. Ce sont ceux venus d'Amérique qui dominent. Ils viennent acheter la « marchandise » et préparer son expédition. Mais tandis qu'il y a quelques années ils pouvaient, grâce à l'attitude indifférente de l'autorité, procéder au grand jour, il leur faut aujourd'hui prendre des précautions, car la police, sur les instances de la ligue internationale contre la traite des blanches, montre désormais plus de sévérité.

Jadis les trafiquants venaient à Varsovie comme à un congrès, accompagnés de leurs dames et d'un bagage considérable, car ils faisaient dans la ville un séjour de quelque durée et profitaient de l'occasion pour visiter les curiosités de l'endroit. On les voyait au théâtre, de lourdes chaînes d'or à leur gilet, les femmes parées de bijoux voyants. Ils prenaient leurs repas dans les restaurants chers. Ils conversaient généralement dans le dialecte espagnol en usage à Buenos-Aires principal centre de leurs opérations.

Ces beaux jours ne sont plus. La police traque l'odieux commerce; aussi les trafiquants préfèrent-ils maintenant résider dans les localités voisines de la frontière. Ils ne viennent à Varsovie qu'en cachette et pour quelques heures. Encore sont-ils deux et deux d'entre eux ont été, il y a quelque temps, arrêtés dans un hôtel de Piotrkow. Ils venaient du Brésil et se donnaient pour des « négociants », mais il leur fut impossible de montrer des papiers de légitimation. On trouva sur eux un chèque de 28,000 roubles, des brillants et des bijoux pour une valeur de 16,000 roubles environ, et dans cinq grandes malles des toilettes de femmes estimées 14,000 roubles.

Un journal de Varsovie donne sur ces peu intéressants personnages les renseignements suivants:

« Les trafiquants venus ici d'Amérique et des grands ports allemands ont établi leur quartier général dans les petites villes de Rokiciny et de Bany, où il leur est plus facile de se soustraire à la surveillance de la police. On ne rencontre dans ces localités que les « marchands en gros », auxquels des agents amènent journellement la marchandise destinée à être acheminée sur la petite ville de Koluszki, où se tient un véritable marché aux femmes. Dans l'espace de trois jours, un de ces gros négociants a acheté à Rokiciny vingt-six jeunes filles de 14 à 20 ans. Seules les jolies filles, bien bâties et de bonne santé, sont prises en considération. Les prix varient de 50 à 1000 roubles par tête. Un agent résidant à Lodz a vendu sa belle-sœur pour le prix de 1200 roubles. Ce premier lot de vingt-six têtes est actuellement en route pour le Brésil. Il y a bien eu quelques difficultés à la frontière, mais elles ont été apaisées grâce à une dépense de quelques centaines de roubles bien placés. A Hambourg, le convoi a fait escale et a attendu le propriétaire, qui arriva peu après avec 50 jeunes filles destinées à Constantinople. »

Que voilà un commerce bien lucratif et qui procure une fois de plus que de nos jours l'on gagne davantage d'argent à cultiver le vice que la vertu! Il est vrai et c'est une justice à rendre aux Gouvernements européens que, contrairement à ce qui a été institué pour le tabac et l'alcool ils n'ont pas fait de la prostitution un monopole d'Etat quoique cependant les patentes élevées que paient les trafiquants de chair humaine ne laissent pas que d'équivaloir à la monopolisation.

La Gazette de Lausanne s'effraye en pensant qu'avec toute notre civilisation tant vantée nous ne sommes pas encore parvenus à mettre un terme à ce hideux commerce. Elle souhaite une convention internationale pour appliquer la bastonnade aux trafiquants et à leurs épouses (Philémon et Baucis!) et croit que ce serait là une utile et efficace mesure.

Oui utile, elle pourrait le devenir à condition toutefois qu'on appliquât le même remède à tous ceux qui permettent ou encouragent ne serait-ce que par leur silence l'ignoble et monstrueux trafic.

Une jeune chrétienne, Monsieur...!

Louis Basset.

Le tourisme et l'industrie hôtelière.

Ruy Blas: L'industrie hôtelière française va-t-elle tirer un profit de l'impulsion donnée au tourisme par les manifestations récentes: voyage du président de la République, congrès, etc.? Ce serait logique et paraît évident. Plus de monde se déplacera, donc plus de monde logera dans les hôtels. Mais une société suisse s'organise d'ores et déjà. Il s'agit donc de savoir si les Français, tout en se promenant dans leur pays, n'iront pas favoriser, dans une certaine mesure, l'industrie étrangère.

Que leur répondre à ces gens qui ont l'obscureté du Suisse conquérant?

Ah! on frappe à ma porte!

Encore un sans doute qui vient pour me féliciter. Ils sont rascals.

Entrez! —

Eh! tiens c'est cet excellent Dr Ali Boron!

Mais oui, en personne. Comment va?

— Ça va très bien, Monsieur le Docteur, merci. Et vous-même, comment allez-vous?

— Pas mal, merci.

— Comme vous dites cela, Docteur! Vous serai-je arrivé quelque aventure désagréable?

— Non.

— A Madame Boron peut-être?

— Pas davantage.

— Alors?

— Alors! Ah voyez, si je pouvais donner un conseil aux jeunes gens ce serait celui de se marier vite et d'avoir le plus d'enfants possible!

— Bah, Monsieur Boron, vous ne disiez pas cela l'autre jour dans votre lettre.

— Oui, mais j'ai changé d'idée depuis.

Tout ce que je regrette, voyez-vous, aujourd'hui c'est de ne pas avoir une douzaine de marmots, à pendre aux jupes de ma femme!

— Oh, oh, Docteur, que m'apprenez-vous là!

— La vérité. Toute femme sans mioches, voyez-vous, c'est un fléau, une furie qui passe son temps à critiquer, à trouver à redire, à récriminer, à n'être jamais contente.

Ah! si c'était à refaire!

— Que feriez-vous, Docteur?

Morbleu, j'en aurai deux douzaines!

— De quoi Docteur? De femmes?

— Non, d'enfants. Me prenez vous pour un sultan par hasard?

— Mais, c'est encore assez tôt, Docteur! Il suffit de commencer.

— Non, hélas! j'ai trop attendu avant que d'épouser.

— Plus moyen?

— Plus moyen.

— Ma foi, Monsieur Boron, je vous plains et j'avoue qu'il y a de quoi être malheureux à se sentir vieux d'aussi bonne heure.

Cependant, il faut réagir, ne pas se laisser aller au découragement. Tenez, lisez une fois cet entre-filet du Ruy Blas et me dites ce que vous en pensez.

— C'est sur le tourisme?

— C'est sur le tourisme.

Il lit.

— Eh bien, Docteur?

— Voulez-vous mon opinion?

— Certainement, Monsieur Boron.

— Alors reconnaissez avec moi que nos hôteliers sont de fameux pincés sans-rire qui comprennent à merveille les affaires.

— Et qui ne méritent pas non plus la réclame gratuite, hein!

— Foi d'Ali Boron ce sont de fameux farceurs!

Louis Basset.

Promesse de vente et droits réels.

Art. 106-109 LP. Les acquéreurs d'un immeuble qui est encore inscrit comme propriété du vendeur au contrôle des droits réels en ont cependant la possession au sens de l'art. 109, si la promesse de vente, constatée qu'ils sont entrés en jouissance de l'immeuble.

Le 7 mars 1911 trois particuliers ont passé avec Monsieur X. une promesse de vente portant sur les immeubles appartenant à ce dernier. Ces immeubles consistent en un pâturage et un chalet. La promesse de vente a été inscrite le huit mars 1911 au bureau des droits réels par prénation. Elle porte que le prix de vente est payé immédiatement, que les promettants-acquéreurs sont entrés en jouissance dès le 1er janvier 1911 et supportent dès cette date les intérêts hypothécaires ainsi que les impôts et contributions publiques.

Le 3 mai 1911 l'office des poursuites a saisi pour la recourante au préjudice de Mr. X. les immeubles faisant l'objet de la promesse de vente.

Par acte de vente du 4 septembre 1911, une société fondée le 30 août 1911 a acquis définitivement les immeubles promis-vendus; elle succédait aux promettants-acquéreurs en vertu de la disposition de la promesse qui en prévoyait le transfert aux nommées des promettants-acquéreurs.

Le 6 décembre 1911 la société recourante a requis la vente des immeubles saisis. La société acquéreur a revendiqué la propriété de ces immeubles. La recourante ayant contesté cette revendication l'office a assigné à la société acquéreur en vertu de l'art. 107 LP un délai de dix jours pour ouvrir action.

Cette dernière a porté plainte en soutenant que c'était l'art. 109 et non l'art. 107 LP qui était applicable.

Cette plainte a été déclarée fondée par l'autorité inférieure de surveillance dont la décision a été confirmée le 12 mars 1912 par l'autorité supérieure. Celle-ci a estimé, en se fondant sur la promesse de vente et sur la prénation, que, en tout cas dès le 8 mars 1911, Mr. X. avait perdu la maîtrise de fait sur les immeubles et par conséquent la possession de ces immeubles au sens de l'art. 107 LP, cette possession ayant été transférée par lui aux promettants-acquéreurs, soit à la fondatrice qui leur a succédé. Les immeubles s'étant ainsi trouvés à la date de la saisie en la possession du tiers revendiquant, l'art. 109 est applicable et c'est au créancier saisissant que le délai de dix jours doit être imparti.

La société qui demandait la vente des immeubles a recouru au Tribunal fédéral contre cette décision.

Statuant sur ces faits et considérant en droit: Pour démontrer que Mr. X. avait, lors de la saisie, la « possession » (Gewahrsam) des immeubles saisis, la recourante se fonde uniquement sur le fait que, à cette date, il était inscrit au contrôle des droits réels comme propriétaire des immeubles. Ce fait n'a cependant pas l'importance décisive que lui attribue la recourante. Le Tribunal fédéral a, il est vrai, jugé que, dans les cantons qui ont le système du registre foncier, l'inscription fournit, pour la question de possession au sens de l'art. 106 et 109, une présomption en faveur de celui que désigne le cadastre. Mais, d'une part, cette présomption existe en faveur de la personne qui est inscrite comme pouvant disposer de la chose; or cette personne n'est pas nécessairement celle qui est inscrite comme propriétaire.

Et d'autre part, il ne s'agit que d'une présomption qui peut être détruite par la preuve que, en fait, la détention de la chose appartient à un autre qu'à la personne inscrite. En l'espèce il y a lieu par conséquent de rechercher tout d'abord si cette preuve a été fournie par le tiers revendiquant. Dans le cas où l'on admettrait qu'elle n'a pas été rapportée, on devrait ensuite examiner la question de savoir si la présomption conférée par l'inscription existe en faveur du propriétaire inscrit ou en faveur des acquéreurs désignés dans la prénation: en effet, lorsque plusieurs personnes sont inscrites à des titres différents, il importe de décider à laquelle appartient, d'après l'inscription, le pouvoir de disposer de la chose.

Il n'est pas nécessaire de résoudre dans le cas particulier cette seconde question, car on n'est pas obligé de recourir à la présomption résultant de l'inscription: en effet il est constant que lors de la saisie le débiteur n'avait plus la détention matérielle de la chose et qu'il l'avait abandonnée aux promettants-acquéreurs. Ainsi que l'a admis l'instance cantonale, la preuve de ce fait résulte d'une façon suffisante de la mention de la promesse de vente constatant que dès le 1er janvier 1911 les acquéreurs sont entrés en jouissance des immeubles. Lors de la saisie (3 mai 1911) ils disposaient d'un pouvoir de fait sur ces immeubles et il est clair qu'ils en disposaient pour leur propre compte et non pour celui de Mr. X. qui avait déjà touché le prix de vente et qui avait transféré aux acquéreurs aussi bien les droits que les obligations attachés à sa qualité de propriétaire. Sans doute le dossier ne fournit pas la preuve que lors de la saisie les acheteurs occupaient déjà les immeubles de disposition. Mais cette circonstance s'explique par le fait qu'il s'agissait d'un alpage qui, au commencement de mai, n'était probablement pas encore occupé. Il n'en reste pas moins que, déjà à cette date, c'étaient bien les acquéreurs, et non Mr. X., qui disposaient du pouvoir de fait sur la chose même si momentanément ils ne l'exerçaient pas. C'est donc avec raison que l'autorité cantonale de surveillance a déclaré que les immeubles saisis se trouvaient en la possession du tiers revendiquant — ce qui motive l'application de l'art. 109 LP.

Par ces motifs la Chambre des Poursuites et des Faillites du Tribunal fédéral prononce: Le recours est écarté.

La société recourante était une société hôtelière. Aussi ce jugement ne manquera-t-il pas d'intéresser nos lecteurs qui pourront en tirer d'utiles renseignements.

Sociétés diverses.

Bex-les-Bains. L'association pour la collectivité réclame Bex, Gryon, Villars, Chésières, Arvevies. Les Plans, a tenu son assemblée générale mercredi 24 octobre à Bex. Après avoir approuvé les comptes, l'assemblée a renouvelé la convention de collectivité pour une nouvelle période de 5 ans. L'ancien comité a été réélu. M. G. Amiguet ne voulant plus rester président, M. P. Köhler a été nommé à sa place. Il est constitué de: Monsieur P. Köhler, Grand Hôtel Bex; président; M. H. Amiguet, Grand Hôtel Chamossaire, Chésières, vice-président; M. H. Dufour, Chemin de fer B. C. V. C., secrétaire; M. G. Amiguet, Grand Hôtel Gryon; M. Marletaz, Komplatz, Les Plans. L'assemblée a pris connaissance avec satisfaction que plusieurs petites maisons, ne faisant jusqu'à présent pas partie de l'association ont demandé leur entrée dans la société. Le comité est chargé d'établir le budget et réclame pour 1914, et de convoquer une nouvelle assemblée générale pour le mois de novembre.

Verkehrswesen.

Genève. Le Département de Justice et Police vient d'adopter à son règlement de police l'article suivant: « Tout véhicule à traction animale ou mécanique croisant ou dépassant un tramway arrêté pour prendre ou laisser descendre des voyageurs sur la chaussée, est tenu de stopper jusqu'à ce que la voie publique soit libre. »

Elektrifizierung der Gotthardbahn. In ihren Sitzungen vom 30. und 31. Oktober hatte sich die ständige Kommission des Verwaltungsrates der Bundesbahnen u. a. auch mit der Frage der Elektrifizierung der Strecke Erstfeld-Bellinzona zu befassen. Sie hat den circa 50 Quartseiten starken Bericht genehmigt, den die Generaldirektion der Bundesbahnen im Laufe des vergangenen Sommers ihr vorlegte und der die ganze Frage in umfassender Weise darlegt. Für die Ausführung der Arbeiten ist Ausschreibung und Vergebung an die Privatindustrie vorgesehen. Die ständige Kommission hat sich im weiteren sehr eingehend mit der Frage befasst, die für die Elektrifizierung der Bundesbahnen notwendige elektrische Energie von privaten Kraftwerken zu beziehen sei oder ob die Bundesbahnen die nötigen Wasserwerke selbst errichten und betreiben sollen. Das einstimmig entlassene Budget der Bundesbahnen für das letztere, in der Diskussion wurde geltend gemacht, dass beim Bezug der Energie bei der Privatindustrie sich die Gesellschaften der einzelnen Kraftwerke zu einem Trust zusammenschliessen würden, den die Bundesbahnen die Bedingungen für die Abgabe der elektrischen Kraft diktieren könnte, und es wurde auch auf die Gefahr hingewiesen, dass die Aktien der vertrusteten Privatgesellschaften von grossen ausländischen Unternehmern an sich gezogen würden. Von der ständigen Kommission des Verwaltungsrates der S. B. B. wird, wie bereits gemeldet, für die Elektrifizierung der Bergstrecke der Gotthardbahn ein Kredit von 38 Millionen gefordert.

Un impôt bernois sur les automobiles. Le peuple bernois sera prochainement appelé à se prononcer sur une loi frappant les automobiles et les motocyclettes d'un impôt dont le produit est destiné à améliorer les routes et en particulier à combattre la neige. Le projet prévoit une taxe maximale de 300 fr. pour les automobiles et les locomobiles, et une taxe fixe de 20 fr. pour les

motocyclettes. Un décret réglera le détail. Les véhicules servant au transport des personnes et des marchandises seront taxés de 50 à 300 fr. suivant la force du moteur, les premiers étant soumis à une taxe plus élevée que les seconds. La loi, dont l'acceptation est à peu près certaine, exempte de la taxe les véhicules appartenant à la Confédération, à l'Etat et aux communes, ceux qui sont au service d'entreprises publiques, telles que la poste, ceux qui relèvent de l'administration militaire et les ambulances automobiles. Dans le message qu'il adresse au peuple, le gouvernement expose que l'automobile étant un moyen de locomotion qui rend d'incontestables services, ces taxes ne doivent pas être si élevées qu'elles empêchent que la loi manquera son but si elle entravait le développement de l'automobilisme. Les dommages qui en résulteraient pour l'Etat ne pourraient jamais être compensés par les sommes que le nouvel impôt rapporterait au canton. Les plaintes qui se sont élevées contre l'automobilisme ont plus justement contre certains automobilistes sont très souvent légitimes. Le meilleur moyen de mettre fin aux abus est de munir des sanctions nécessaires les infractions au règlement des circuits des automobiles, ce qui est un des buts essentiels que poursuit la loi.

Villars-Bretayes (Chamossaire). Les travaux de ce chemin de fer électrique à crémaillère avancent très rapidement et si le temps reste favorable, il sera mis à l'exploitation pour la saison d'hiver. La pose des rails est terminée jusqu'à Bretayes et la ligne électrique avance avec une très grande rapidité, ainsi que les travaux de finissage. Avant l'inauguration de ce chemin de fer le Conseil d'administration s'est fait un plaisir d'inviter des amis et intéressés pour prendre part au premier train qui est parti de Villars le mardi 28 octobre. Ce train qui était décoré avec le meilleur goût, est parti à 2 1/2 h. Tout le long du parcours il a été salué par des salves formidables, en particulier à l'arrivée à Bretayes. Après une chaude réception à la gare le Conseil a offert un banquet au restaurant de Bretayes. Redescendant par une soirée charmante, le train a été reçu avec un grand enthousiasme et tous les participants à la course ont été menés fanfare de Villars en tête à Chésières où cette charmante journée s'est terminée dans les meilleures conditions. Le « Villars Bretayes » est la création de l'industrie entrepreneur directeur du Villars-Palace, Monsieur Ch. Genillard, président du Conseil d'administration. Ce chemin de fer est en somme une continuation du Bex-Gryon-Villars et sera exploité par cette compagnie. La ligne d'une longueur de 4 km. atteint l'altitude de 1700 m. et est destinée spécialement à faciliter les sports d'hiver; mais elle sera certainement autant fréquentée en été qu'en hiver par les touristes et amateurs de la haute montagne. Bretayes est un point unique dans les Alpes vaudoises: on y jouit d'une vue grandiose sur toutes les Alpes jusqu'au Mont-Blanc! Le superbe massif des Diablerets se dégage dans toute sa majesté, non moins que le bloc colossal du Muveran ainsi que le « Cervin Vaudois », la Dent du Midi.

Neue Bahnhäuser der Schweiz. Bundesbahnen. Die Generaldirektion legt dem Verwaltungsrat ein Projekt für Erstellung des zweiten Geleises auf der Strecke Rorschach-St. Margrethen vor und verlangt für die Ausführung der Arbeiten einen Kredit von Fr. 2,340,000, dazu Fr. 45,000 für Abschreibungen. Es ist seinerzeit beschlossen worden, die für das zweite Geleise Winterthur-St. Gallen-St. Margrethen erforderlichen grossen Aufwendungen auf mehrere Jahre zu verteilen. Auf den Strecken Rorschach-Wil, Gossau-Winkeln und Bruggen-St. Fiden ist die Doppelspur dem Betrieb übergeben worden. Der Unterbau ist beim Bau der Bahn fast durchwegs für zwei Geleise vorbereitet worden. Soweit tunlich, ist bei der Projektaufstellung die Beseitigung der 21 bestehenden Neubaueingänge durchgeführt worden; es bleiben noch 100 Meter übrig, die für das zweite Geleise bestehen, deren Beseitigung nur mit unverhältnismässig hohen Kosten durchgeführt werden könnte. Durch den Wegfall der Bewachungskosten werden jährlich zirka Fr. 15,000 erspart. Zur weiteren Vervollständigung der Winterthur-St. Gallen befragt die Generaldirektion die Erstellung eines zweiten Geleises auf der Strecke Winkeln-Bruggen. Das wichtigste Objekt dieses Ausbaues ist die Brücke über das 200 Meter breite und über 60 Meter tiefe Sitterthal. Es wird beantragt, oberhalb der bestehenden eisernen Bahnbrücke eine neue steinerne Brücke für zwei Geleise zu erstellen und die erstere abzubauen. Die bestehende einzeilige Bahnbrücke ist im Jahre 1856 dem Betrieb übergeben worden und galt damals als ein Meisterwerk des Brückenbaues. Den heutigen Anforderungen genügt jedoch die nur zwanzig Jahre verstärkte Konstruktion nicht mehr. Weder die Pfeiler noch die Hauptträger können nochmals so verstärkt und verbessert werden, dass sie den jetzt geltenden Belastungsnormen entsprechen. Es erscheint also eine neue zweigeleisige Brücke und der Abbruch der alten angezeigt. Da die Kosten für eine eisernen Brücke sich ebenso hoch stellen wie für eine steinerne, erstere aber grössere Aufwendungen für den Unterhalt erfordert, wird einer steinernen Brücke der Vorzug gegeben. Die Gesamtkosten für die Anlage des zweiten Geleises Winkeln-Bruggen belaufen sich auf Fr. 1,900,000, wovon auf den Sitterviadukt allein eine Million entfällt. Für die alte Brücke sind ferner Fr. 900,000 abzuschreiben.

Witterung im September 1913.

Bericht d. schweiz. meteorologischen Zentralstat.

	Zahl der Tage					
	mit Regen	Schnee	Nebel	helle	trübe	mit Wind
Basel	14	0	6	2	6	0
Chaux-de-Fonds .	15	0	0	9	4	0
St. Gallen . . .	16	0	8	2	11	2
Zürich	12	0	3	2	8	3
Lucerne	13	0	2	0	8	2
Bern	16	0	14	0	7	2
Nenchedel . . .	16	0	0	1	7	8
Genf	15	0	2	3	5	3
Lausanne . . .	13	0	0	2	2	3
Montreux . . .	15	0	0	6	4	2
Sion	12	0	0	5	3	2
Chur	11	0	0	7	9	1
Engelberg . . .	14	0	6	3	11	3
Davos	14	0	1	7	8	1
Rigi-Kulm . . .	12	3	12	6	11	12
Lugano	14	0	0	8	14	0

Sonnenscheindauer in Stunden: Zürich 116, Basel 170, Chaux-de-Fonds 148, Bern 185, Genf 176, Montreux 128, Lugano 124, Davos 150

Pizzeria

Terminus-Hotel

gegenüber Bahnhof.

1. Rang. Ganzjährig geöffnet.
150 Zimmer. Höflicher Komfort.
- Besitzer: Henri Morlock. -

(174)

Kupferberg Gold

Feinste deutsche Champagnermarke
General-Vertreter für die Schweiz:
Arthur Rothschild, Zürich I
Bahnhofstrasse 72.

Hypotheken

zur 1. Stelle, bei 60% des Taxwertes, werden streng reell besorgt. Gute **Hotels** bevorzugt. Keine Vorsepsen. (1752)
Offerten unter **M. S. 5047** an **Rud. Mosse, München**.

Wer sich selbständig machen will, wende sich vertrauensvoll an **Fried. Georg Moser, Berlin W 57**. Angabe des flüssigen Kapitals erheben, auch gewünschte Gegenstände. Hervorragende Empfehlung, von Kollegen, welche durch mich kauften. (1729)

Steinfels-Seife ist nur echt wenn jedes Stück unterstehenden Firmastempel trägt. Unterschieden wie man zurück



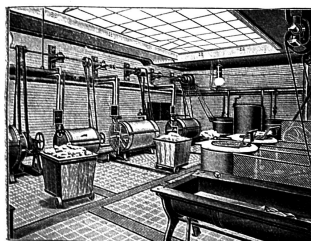
weisse und gelbe (557)
Steinfels-Seife ist nur aus garantiert reinen Fetten hergestellt und deshalb von hervorragender Qualität.

ROHRMÖBEL

FÜR VERANDEN
WINTERGÄRTEN
HÄUSEN
LANDHÄUSER
ETC. ETC.
INKÜNSTLERISCHER
AUSFÜHRUNG-UNER-
REICHTER QUALITÄT
J. MINNET
FABRIKANT
CLARENS-MONTREUX
KEINE FILIALEN
KEINE AGENTEN

Geschäftsführer- Vertrauensposten

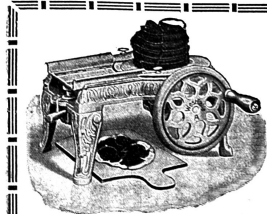
Suche für mein Sanatorium an der Riviera per sofort tüchtigen, sehr gut empf. **Geschäftsführer**, der vier Hauptsprachen mündig. Offerten mit Zeugnis- und Photo und Gehaltsansprüchen versehen sub Chiffre **Z. U. 21920** an die Annoncen-Exp. **Rudolf Mosse, Zürich**, zu senden. (1768)



Hotel-Wäscherei-Einrichtungen

für Hand- oder Kraftbetrieb, mit und ohne Aufstellung eines Dampfessels (Hochdruck oder Niederdruck) sowie Desinfektionsanlagen etc. liefert seit Jahrzehnten in erstklassiger Ausführung **Forster Mälzerei-Maschinenfabrik Rumfolt & Hammer, Forst-Laufitz**
Filiale: Berlin S. W. 48, Friedrichstrasse 235

In Zürich vertreten durch Herrn **Philipp Klug, Kuttelgasse 13** ab 1. Oktober ds. Js. Weinbergstrasse 91.



Aufschnitt-Maschinen

„WESTFALIA“
liefern in allen Grössen prompt ab Lager:
Witsch & Schryber, Luzern
Spezial-Geschäft für Hotel-Küchen-Einrichtungen. (27)

Schneemeiße Wälche

erzielen Sie bei geringster Arbeit u. grösster Schonung der Stoffe mit
Petrin, konzent. Waschmittel . per Kg. Fr. 1. 60
Terpentin Salm. Seifenpulver 80
.. .. Seifenmehl 50
.. .. Von 30 Kilo an franko.
(1854) II **Chemische Fabrik Stalden, Emmental.**

A vendre

de suite à **Bulle** (Gruyère) **Hotel admirablement situé, au centre des affaires**, comprenant grand café-billard, grande salle, 20 chambres, vastes dépendances, magasin indépendant, chauffage central, bains, etc. le tout meublé très confortablement. Cet établissement d'ancienne réputation et avantageusement connu de MM. les Voyageurs de commerce offre les garanties réelles de revenu à un preneur sérieux. Grandes foires au détail. Marchés importants. Prix de vente exceptionnellement avantageux. — Pour renseignements s'adresser à **J. Fraisse, arch.**, Route de Chêne, 28, Genève.

Feinstes, ältestes und bekanntes internationales Familienpensionat Norddeutschlands

110 Zimmer, ca. 150.000 Logis, soll altershalber mit Grundstück, bei einer Anzahlung von Mk. 200.000.—, **verkauft** werden. **Rentabilität v. mindestens Mk. 60.000.— bis 70.000.— p. a. wird nachgewiesen.** Passend für zwei Hoteldirektoren, auch vornehme Damen, da nur erstklassige Kundschaft vorhanden ist. Gef. Angebote unter **M. 2888** befördert Annoncen-Exp. **H. Eisler, Berlin SW. 48.**

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.
HEAD OFFICE: 36, Rue du Sentier, PARIS.

Gas-Wärmeofen

weil zu gross, billig zu verkaufen.
Anfragen: **Marthahaus, Aarau.**

Meyer's echte Freiburger Brezeln und Bierstengel
zu Bier, Wein und Käse, monatlang haltbar
600 Stück Brezeln Fr. 9. 50 / tria. verg. gegen Nach-
12000 Bierstengel . . . 10.— / nahm innert. d. Schweiz
Freib. Brezelnfabr. Fr. Meyer-Marthe, Freiburg, Breisgau.

Hotel I. Ranges

Prachtvoller, mit aller Hoteltechnik ausgestatteter **Hotelnubau** in einem der ersten internationalen Badeorte Deutschlands, ist sofort an einen tüchtigen Fachmann zu verkaufen. Der bilanzmässige Reingewinn von Mk. 150.000 pro Saison bei einem Umsatz von Mk. 580.000 wird nachgewiesen. Anzahlung Mk. 250.000. Pacht nicht ausgeschlossen. — Offerten von Selbstreflektanten an **Haasenstein & Vogler A.-G.** unter **Hotelnubau Cöln**.

Hotel-Office Genf. - Rendite nachweisbar

und nur wegen wirklicher Krankheit veräußert. Altrenommiert, schönes modernes Hotel mit feinem Restaurant an verkehrsreichem Fremden- u. Passantenort des Zürichsee. Einnahmen beinahe Fr. 100.000. Beste Rendite. Preis nur Fr. 205.000, bei kl. Anzahlung wenn tüchtige Fachleute.

HOTEL

à Paris

Pour cause de santé on céderait Hôtel-Pension situé entre l'Etoile et le Trocadéro. 50 Nos., confort moderne, ascenseur, chauffage central, eau courante sur les toilettes. Clientèle étrangère. Loyer 12.000, net 28.000. On traiterait avec 80.000 comptant. Ecire: **Permis chasse 06045, Bureau 111, Paris.** (Zag. B. 1154)

In geehrtm Auftrage verkaufe ich sehr rentables, in bekannter, deutscher Industriestadt befindliches, mit allem Komfort ausgestattetes, (1783)

erstklassiges Hotel

95 Zimmer (zum Teil Kalt- und Warmwasser), Preis Mk. 1.200.000. Anzahlung 200 Mille. — Offerten unter **M. U. 5048** an **Rudolf Mosse, München.**

Hotelier oder Hoteldirektor

mit mindestens 100.000 Mark eigenem Kapital hat Gelegenheit den Betrieb einer aussichtsreichen Hotelgesellschaft in grösserer Stadt Süddeutschlands gegen Fixum und Tantiemen zu übernehmen.

Offerten unter **A 408 F. M.** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.** (1757)

Aux Hôtelières.

Hôtelière suisse, retirée, cherche pour son ancien 1^{er} sommelier une place comme directeur, gérant ou 1^{er} sommelier pour la saison d'hiver ou à l'année. Personne présentant bien et recommandable sous tous les rapports.

S'adresser sous Chiffre **B. M. 1064** à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Bâle.** (Zag. B. 1064)

Revisionen Gutachten

Einrichten der Buchhaltung sowie Führung der Bücher, Erstellen von Abschlussbilanzen etc. von **HOTELS**

besorgt durch branchenkundiges Personal die

„FIDES“ Treuhand-Vereinigung A.-G.

Bahnhofstrasse 69, Zürich I.
Referenzen auf Wunsch zur Verfügung. (1657)

Gesucht

wird kapitalkräftiger (1769)
Hotelfachmann als Teilhaber

in ein erstklassiges Sanatorium an bedeutendem Kurort des Kantons Graubünden. — Offerten unter Chiffre **Z. V. 21946** an die Ann.-Exp. **R. Mosse, Zürich.**

Schweizerische Fischereigesellschaft „Nordsee“

Basel, Streitgasse 11.
Billigste und vorteilhafteste Bezugsquelle
frische Seefische
täglich frische Zufuhr in eigenen Eisenbahn-Kühlwaggons. (1625)
Telephon 523

Hôtel à vendre. Lac Champex (Valais, Suisse).

Dans l'un des plus beaux sites de la station. Confort. Bonne renommée. Clientèle assurée. Prêt à l'exploitation. Dépendances. Grande étendue du terrain. Pour tous renseignements s'adresser à **M. Ch. Girard**, notaire, à **Martigny-Ville** (Valais). (1746)

Konkursteigerungs - Publikation.

In der konkursrechtlichen Liquidation der Verlassenschaft des verstorbenen **Friedrich Sebastian Homburger** von Winterthur, gewesener Hotelier im Faulensee bei Spiez, werden **Samstag, den 6. Dezember** nächsthin, nachmittags von 2 Uhr an, im **Bahnhofrestaurant** zu Spiez an öffentliche Steigerung gebracht, folgende (1778)

Immobilien:

- I. Das **Kur- und Badeetablisement Hotel Viktoria Faulensee** bei Spiez, mit allen dazu gehörenden **Haupt- und Dependenz-Gebäuden**, dem dazu gehörenden **Erdrich, Gebäudeplätze, Park und Anlagen, Gärten, Kulturland und Wald**, nach Kataster von Spiez total 5 Hektar, 17 Aar und 8 m². Im weiteren gehört dazu noch ein Drittel an der **katholischen Kapelle in Spiez. Mitversteigert wird auch das gesamte Hotel- und Betriebsmobiliar und die Kellervorräte.**
- II. Ein **Grundstück, Höhenmaße**, neben Art. I gelegen, im Flächeninhalt von 84 Aar 30 m².

Das Hotel hat ca. **130 Fremdenbetten**, eine stark eisenhaltige **Mineralquelle** und liegt inmitten ausgedehnter Wäldungen, an einem der schönsten Punkte des Thunersees (Grandeurschätzung . . . Fr. 425.000.—
Amtliche Schätzung mit Mobilfr. 870.000.—.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, dass nach Beschluss der Gläubiger-Versammlung **nur eine Steigerung stattfindet**. Die Steigerungsbedingungen liegen vom 25. November 1918 hinweg auf dem Konkursamt Nieder- sinnenne auf. — Wemms auf.

Spiez, den 30. Oktober 1918.
Der ausserordentliche Konkursverwalter:
Hadorn, Notar.

Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins

sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die **Inserten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE“** zu berücksichtigen und sich bei allen **Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.**



Hotel-Verkauf

in grossem Kurort des Engadins, an der neu eröffneten Bahnlinie, mit 60 Fremdenbetten. Zentrale Lage. Auch für Jahresbetrieb geeignet.
Anfragen unter Chiffre **E 3106 Ch** befördert die Ann.-Expedition **Haasenstein & Vogler, Chur.** (1787)

Directeur d'Hôtel

(Suisse), marié, 39 ans, actif et expérimenté dans toutes les branches de l'hôtellerie, parlant trois langues, actuellement dirigeant hôtel de premier ordre en Angleterre, **cherche place analogue dans maison suisse** de premier rang. Très bons certificats et références.
Ecrire sous **Z. M. 537** à **Rudolf Mosse, Montreux.** 1742

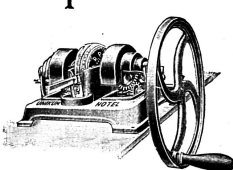
Eine kleine Hotel-Pension oder Passantenhaus

von 30—40 Zimmer, zwischen Genf und Montreux gelegen, bei hoher Anzahlung **zu kaufen gesucht**.
Offerten unter Chiffre **Z. M. 22237** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (1794)

la. franz. Lageräpfel (Reinnetten)

liefern im November
Naef, Schneider & Cie., Thun.
Bestellungen schon jetzt erwünscht. 1457

Messerputzmaschinen



diverser Systeme zu vorteilhaften Preisen.
Verlangen Sie illustr. Preististe gratis und franko.

Bielmann & Co, Luzern

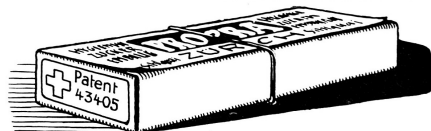
Die Wintersaison wird gut!

Der ruinöse Sommer 1913 ist vorbei.
Ein alter Spruch sagt: „Auf Regen folgt Sonnenschein!“
Nützen Sie die Wintersaison aus,
Machen Sie Reklame daraufhin!

Versuchen Sie es mit der
PROPPA-REKLAME
auf **PROPPA-ZUCKER**
Dann muss Ihre Reklame
beachtet werden, weil das.

Publikum die Papierhüllen: :
öffnen und **folglich lesen**
muss, wenn es den Zucker
will. Verlangen Sie Offerte unter
Bezugnahme auf dieses Blatt.

(1178)



PROPPA Hygien. Zucker-Emballagen **ZÜRICH**

Hotel- & Restaurant- Buchführung

Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung
nach meinem bewährten System durch
Unterichtsbücher. Handelt von An-
erkennungsschreiben. Garantie für
den Erfolg. Verlangen Sie gratis-
prospekt. Prima Referenzen. Richt-
nach selbst in Hotels und Restau-
rants Buchführung ein. Ordre von
ausgewählten Böchern. Gehen auch nach
auswärts.
Alle Geschäftsbücher für
Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (1874)



ETAT BELGE
LONDRES via OSTENDE-DOUVRES
Trois des splendides steamers à
Turbin, de cette ligne: La Princesse
Elizabeth, le 'Jan Breydel' et le 'Pater
de Donck' détiennent le record de la
vitesse dans les eaux anglaises et
le Continent. Télég. Marconi ser-
vice postal public à bord. Renseignements
et guides gratuits. Agence
Etat Belge Lelienstrasse 57 I, Bale.
**Exposition Universelle
Gand 1913** (88)



STANOL- und Flaschenkapselabrik
Zimmerli,
Myfeler & Cie.
Kirchberg (Bern).
Flaschen-
Kapseln
in allen Grös-
sen und Farben.
Stanol
wein gefüllt, gut,
destilliert, bestrahlt.
Zusatz: 2. doppelt
verpackt. Bismut.
Bleifolien, Blei-
plomben.
Verpackungsmaschinen (402)
Wasser und Preislisten gratis und franko.

Gesucht
per 1. April 1914, ev. frü-
her, ein englisches (1639)
Billard
mit Zubehör, komplett.
Offerten erbeten unter
Chiffre Z. J. 20724 an
Ann.-Exp. Rud. Mosse,
Zürich. (Mg.)

LONDON
Volle Pension und 8 Stunden
englischen Unterricht täglich.
Mk. 30.— wöchentlich. Fa-
milienleben. 3 Lehrer. Pro-
spekt. Mr. Calvin Joyce,
6, Elder Avenue, Crouch
End, N. (1635)

MARKE DÉPOSÉE
K
STAHLSPÄNE „KÖNIGIN“
PARKETT-WISCH „KÖNIGIN“
UNIOLEUM-WISCH „KÖNIGIN“
GENIESSEN WELTRUF
Alleinvertrieb & Depositeur
für die Schweiz
G. KUNZ, ZÜRICH I
CHEMISCHE PRODUKTE
Telephon 8847. Löwenstrasse 62

Demme & Krebs, Bern

Gegründet 1864 Export Telefon No. 1887
Spezialitäten: Kirschwasser, Enzian,
:: Reckholder, Trusen,
Zwetschenwasser, Magenbitter, Heidelbeer-
branntwein, süsse Liqueurs, div. Sirops etc.
Direkt. Import v. Cognac, Rhum, Arac,
Whisky, Vermouth di
Torino, Malaga Madère, Sherry, Portwein,
Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédictine etc.
CHAMPAGNER WEINE
□ Goldene Medaillen und Diplome: □
Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc.

MALAGA ROTHGOLD

entsprechend dem Schweizer Nahrungsmittelgesetz. (1638)
Weinhändler und Weingutbesitzer
Maison Luis Ferrer Pérez á Málaga (Spanien)
Ermässigte Preise und Katalog auf Wunsch.

Empfehlenswerte Fachliteratur.
Der Mixologist, Intern. Getränkebuch. Fr. 5.—
Hotelbetrieb, von Hegenbarth. 8.—
Einige Grundregeln des modernen Hotel-
wesens. 1.50
Internationale Hotelbuchführung. 4.—
Hotel-Korrespondenz, von Müller, deutsch,
englisch und französisch je. 3.25
Lexikon der Küche, von Hering. 6.—
Kochkunstführer, von Escoffier. 17.50
(1709) Zu beziehen von der
Inter. Hotelbuchhandlung in Saanen M. O. B., (Schweiz)



WILH. BAUMANN HORGEN
(168)
Rolladen Rolljalousien. Gegründet 1860
Jalousieläden. Rollschutzwände

Essig Aechten Weissessig

liefert
Ad. Schol-Aebli, Weissessigfabrik,
Zürich, Anwandstr. 62 (171)
FOURNITURES POUR HOTELS
Spécialité d'installations de
Cuisine et Laverie
Machine américaine à laver la vaisselle
Droits et catalogues sur demande
(160)
Plonge à assiette, «RIFORNE»
Bav. et catalanes sur demande
Odiar & Cie, Quai de l'Isle, 13, Genève.

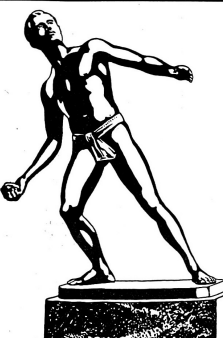
Wegen Krankheit **zu verkaufen in Arosa,**
Graubünden (Eröffnung der elektr. Bahn Chur-Arosa
Herbst 1914) gut eingeführtes

Familien-Sporthotel

mit internat. Clientèle. 70 Zimmer. 90 Betten. Zentral-
heizung (v. Gebr. Sulzer), elektr. Lift (sehr gut funktionie-
rend), grosse Gesellschaftsräume u. Veranden. Steigender
Verkehr. Freie, aussichtsreiche Lage, ca. 7000 m² Um-
schung mitten in prächtigem Waldpark. Stallung und
Dépendance (Oekoanlegegebäude). Preis Fr. 420.000. An-
zahlung Fr. 50.000. Es würde auch die Direktion an
tüchtigen Fachmann mit Einlage übertragen. (1705) Mg.
Offerten erbeten unter Chiffre Z. B. 21852 an die
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich.



Bevor Sie eine
Wascheinrichtung
kaufen, ver-
langen Sie Pro-
spekt u. Offerten
bei
Otto Maier, Wascheinrichtungs-Fabrik, Olten.

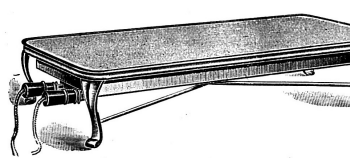


Schoop & Co, Zürich

Edle Bronze-Figuren
Marmor-Statuetten
Messing-Artikel für
Wohnungs-Einrichtungen
Ständer und Töpfe
in Eisen und Messing gehämmert
Teppiche - Dorchänge
(1434)

Mappin & Webb LAUSANNE RUE DE LA PAIX

SPÉCIALITÉ POUR HOTELS ET RESTAURANTS (439)
ARGENTERIE DE TABLE
COUTELLERIE DE SHEFFIELD
GRAND CHOIX DE NOUVEAUTÉS POUR COTILLONS ET SOUVENIRS;
RÉCHAUDS A LAMPES ET ÉLECTRIQUES
— ENVOI D'ÉCHANTILLONS SUR DEMANDE —



A. WISKEMANN KNECHT & CO.
Special Geschäft f. feine
Tafel-Geräte
Centralhof Zürich
Schwer Verfilberte Bestecke
und **TAFEL-GERÄTE** der
Weltmarken
WMF & Christofle
Belüchtigen Sie unser reichsort-
tiertes Lager. Kein Kaufzwang.
Bahnhofstr. N° 26. (167)

Elektrische Hotelomnibusse und Fourgons

in Originalausführung (Luzerner- u. Kandersteg-Typen) und
auch in Torpedoform schon in den billigsten Preislagen.

Der elektrische Hotel-Omnibus ist zufolge seiner Einfachheit und billigen Betriebes
nicht nur vorteilhafter als die anderen Fahrzeuge, sondern er empfiehlt sich auch
dadurch, dass der Betrieb ein geräusch- und absolut geruchloser ist, was jede Be-
lastigung der Fremden ausschliesst. * * Für den lokalen Verkehr sind ferner Hotel-
Fourgons bis über 2000 kg Nutzlast bestens zu empfehlen. * * Wir bauen elek-
trische Fahrzeuge seit 1903 und haben auf diesem Gebiet die grössten Erfahrungen.

Gef. Anfragen sind zu richten an
A. Tribelhorn & Co., Fabrik elektr. Fahrzeuge
FELDBACH a. zürichsee. (1650)

v. Mühlenen & Co

ci-devant
Bieri & Co., Berne
Exportation de fromage
Emmenthals-Gruyères
petites meules.
Spécialité pour les Hôtels.



OFENFABRIK SURSEE
GASHERDE
IN ALLEN GRÖSSEN
Nachweisbar
sparsamste &
leistungsfähigste
aller Systeme

Echte Prager milde
Saft-Schinken
offert (1607)
Josef Holan
Selchwarenfabrik
Nymburg, Böhmen.
Gegründet in Prag 1881.
Lieferant der grössten Hotels.

Thurgauer Tafel-
und (1741)
Koch-Obst
empfiehlt in prima Quali-
täten, zu laufend, Preisen
die Mostard- u. Tafelobst-
Verwertungs-Genossenschaft
Münsterlingen
(Thurgau).
Musterkörbchen von 5
Kilo zu Fr. 2.50 franko.
Detailversand.

Hôtel - Pension

de 28 chambres et 36 lits,
en pleine prospérité et
exploitation, à vendre pour
raison de santé dans une
des localités préférées des
étrangers au nord du Léman.
Installation moderne. Con-
viendrait à une dame et
facilité d'association avec
l'une des propriétaires ac-
tuelles. S'adresser: **Etude**
**Rossard, notaire, Neu-
châtel.** (1726)

Zürcher & Zollikofer



ST-GALL.

Naturwein.

Tessiner 1913er Fr. 26.—
Ital. Tischwein „ „ 34.—
Barbato „ „ 46.—
Stradella, weiss „ 50.—
Chianti, extra „ 52.—
la. Veltliner „ 65.—
12 Flaschen ganz alten Barbera
(Krankenwein) Fr. 12.— 1913
Gebr. STAUFFER, Lugano.

HUILES
MAISON FONDÉE EN 1854
MARSEILLE
A. MOLINIER
AGENT GÉNÉRAL POUR LA SUISSE:
FRITZ MAURER, BALE

